Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Wittenberg.

März. **1915.** **No. 3.**

Philosophisches und Religionsphilosophisches.

Wundt, W., Dr., Prof., Leipzig: Sinnliche und übersinnliche Welt. Leipzig 1914, A. Kröner. (VIII, 423 S.) 8 M.

Das Buch ist eine Überschau über das Werden und den gegenwärtigen Stand der philosophischen Hauptprobleme und eine, immer aufs neue an den wichtigsten Typen aus der neueren Geschichte der Philosophie orientierte, Einführung in die Formulierung und Lösung der großen Probleme. Dabei ist nicht so sehr auf den systematischen Gang des Ganzen der Nachdruck gelegt als auf die richtige und dem Einzelproblem eigentümliche Einstellung in seine eigene Vergangenheit. Auf diese Weise gelangen folgende Gegenstände zur Behandlung: naives, physikalisches Weltbild, die physischen Lebensvorgänge, Sinnenwelt und Ideenwelt, Sein und Erscheinung, Sein und Bewußtsein, Wahrheit und Wirklichkeit, die Einheit des Seins, die sittliche Welt, das Unendliche. — Das zeitgeschichtliche Charakteristische dieses Buches erblicke ich vor allem darin, daß es auch seinerseits ein Zeugnis ablegt für die bei namhaften Philosophen der Gegenwart mit dem Bewußtsein von der Unzulänglichkeit des bloß empirisch gestalteten Weltbildes verbundene Erkenntnis von der Notwendigkeit der metaphysischen Ergänzung der Empirie. Ja mehr, die Forderung der Metaphysik wird ausdrücklich geltend gemacht. „Wenn vor zwanzig Jahren beinahe schon das Wort Metaphysik dem Mißtrauen begegnete, so ist das heute anders geworden; Metaphysik regt sich allerorten, innerhalb wie außerhalb der Philosophie.“ Noch mehr: es wird deutlich erkannt, daß wir nicht nur unsere Weltanschauung, sondern auch unser Weltbild nicht ohne Zuhilfenahme metaphysischer Begriffe und Erwägungen zu gestalten imstande sind. Wenn nun auch Wundt in diesem neuen Buche nicht mit derselben Grenzerweiterung wie in seinem großen System der Philosophie bis zu den letzten Fragen der Philosophie vordringt, den Begriff des Übersinnlichen lediglich im Sinne der die Erfahrungswelt beleuchtenden Ideenwelt nimmt, so liegt ihm doch gerade hier an der Klarstellung der Berechtigung der Metaphysik und ihres Verhältnisses zur Erfahrungswissenschaft. Wie sehr der Nestor der deutschen Philosophie mit dem modernen wissenschaftlichen Empfinden und den neueren methodischen Bestrebungen Schritt gehalten hat, ist daraus ersichtlich, daß er jeder Art von Formalismus abhold ist und überall, wo die Gefahr eines Rückfalls in Schematismus des Denkens nahe liegt, sofort nach den praktischen Anliegen des Geistes ausschaut. Deshalb auch schließt er Psychologismus und Logizismus aus, die ihm als die beiden „Klippen“ erscheinen, an denen eine philosophische Erkenntnislehre scheitern muß. Und mit Recht. Denn wenn sich eine philosophische Erkenntnistheorie von den Arbeiten der positiven Wissenschaften ablöst, so kommt sie entweder zu bloß formal psychologischer Betrachtung der Erkenntnisfunktionen oder zu einem abstrakten Begriffsschematismus, aber nicht zur Darlegung des wirklichen Wesens unseres Erkennens. Ist W.s Standpunkt insoweit einwandfrei, dann muß man auch zugeben, daß in der Lehre vom Erkennen und Bewußtsein und nicht minder bei der Definition des Seins die Arbeitshypothese eine große Rolle zu spielen hat. Vor allem kommt es dabei auf solche Hypothesen an, welche eine bestimmte Beziehung zwischen den seelischen oder Bewußtseinsvorgängen und den körperlichen Vorgängen resp. der phänomenalen Welt provisorisch annehmen, um mit ihnen die Wirklichkeit zu verstehen. Solche Hypothesen pflegen aber alsbald metaphysischen Charakter anzunehmen, da es sich bei allen Versuchen eines abschließenden, resp. die Gegensätze ausgleichenden Verständnisses um die Weiterführung der aus der Erfahrung geschöpften Begriffe handelt und hiermit der Schritt über die Grenze möglicher Erfahrung hinaus getan wird. Eine unbefangene Betrachtung unserer wissenschaftlichen Aufgaben erweist die Notwendigkeit solcher Hypothesen oder metaphysischer Ergänzungen. Denn man

muß sich — und darauf legt auch W. einen besonderen Nachdruck — vor Augen halten, daß in Wahrheit die Metaphysik doch nicht erst dort beginnt, wo eine hergebrachte mißliche Terminologie ihre untere Grenze festgelegt hat, nämlich wo sich Metaphysik als eine besondere philosophische Wissenschaft etabliert und als System aufzutreten versucht, sondern bereits dort, wo innerhalb der positiven Wissenschaften allgemeine Durchblicke, Erklärungen und Kombinationen der Komplexe gleichartigen Geschehens angebahnt werden. Demgemäß gibt W. als eine der Hauptaufgaben der Philosophie an, die Widersprüche auszugleichen. Der erste Widerspruch, der beseitigt werden muß, ist derjenige zwischen naivem und physikalischem Weltbild, der zweite derjenige zwischen physikalischem und psychologischem Weltbilde. Dabei bedeutet das naive Weltbild nicht etwa dasjenige des Kindes oder des Naturmenschen, sondern das Weltbild, welches der seinen Willen und sein Denken beherrschende Beobachter gewinnt, wenn er sich nicht begehrend, nicht wollend und nicht reflektierend der Welt hingibt; ein Weltbild, wie es z. B. erstrebt wurde, als die Alten sich vom mythologischen und dichterischen Weltbilde, an dessen Spitze Okeanos und Tethys standen, befreiten (Thales). Auf das Weltbild des Naturmenschen kommt W. in diesem Buche nicht zu sprechen, und seine sehr anfechtbare Theorie über die primitiven Seelenvorstellungen schimmert nur ein paarmal durch. Daß er in der Frage nach dem Wesen des Lebens auf der Seite der mechanistischen Theorie steht, ist bekannt. Freilich meint er dem Mechanismus dadurch etwas abzubrechen, daß er hervorhebt, wie aufgrund der Beobachtung katalytischer Prozesse in den Organismen die Vorstellung von „grober Massenmechanik" verschwunden sei. Allein er beharrt auf dem mechanistischen Verständnis, obwohl er den katalytischen, regulatorischen und regeneratorischen Vorgängen gerecht zu werden sucht. Er stimmt auch der neueren vitalistischen Schlußfolgerung nicht zu, weil diese annehme, „die wiederherzustellende Form sei selbst die Ursache der regenerativen Prozesse" (S. 79). Dabei wird jedoch der Angelpunkt der vitalistischen Betrachtungsweise von W. verschoben. Denn dem Vitalismus ist es vor allem darum zu tun, dem in der Regeneration gelegenen Tatbestande Anerkennung zu verschaffen, den W. mit allen Mechanisten übersieht, daß nämlich der Organismus das Bestreben bekundet, immer ein vollständiger zu sein, und daß der Organismus die für die Durchführung dieses Bestrebens erforderlichen Mittel und Prozesse aus sich selbst durch plötzliche Wandelung seiner gewöhnlichen Prozesse hervorbringt, wiewohl ein derartiges Verhalten nicht aus irgend einer mechanisch gewordenen Gewohnheit, geschweige aus einer durch Übung in langen Generationen erworbenen Anpassungsfähigkeit ad hoc erklärt werden kann. — Bei der Definition des Seins kommt es darauf an, daß der Erscheinungswelt ihr richtiger Platz angewiesen wird. Wundt erklärt sich gegen Kants Dualismus von Erscheinung und Sein als zwei sich selbständig gegenüberstehenden Welten; aber er bleibt doch — den zuvor beschriebenen Prämissen zufolge — nicht bei der Empirie stehen. Den Empirikern gibt er nur recht, sofern sie die Erkenntnis auf die Erfahrung einschränken; aber er widersetzt sich ihnen, wenn sie die Existenz der übersinnlichen Welt bestreiten. Andrerseits will er nicht eine Heterogenität der beiden Welten im Sinne Kants gelten lassen. Kant konstruiert, so erläutert W., die Welt der Erscheinung als eine Welt mit besonderen Gesetzen, während die Welt des Seins nach anderen, unbekannten Gesetzen ablaufen soll. Dadurch wird bei Kant die Welt der Erscheinung der einzige Gegenstand unserer Erkenntnis, wenn auch praktisch der Welt des Seins der höhere Wert zugesprochen wird. Er will sich nicht damit begnügen, ein der Erscheinung zugrunde liegendes Sein zwar anzunehmen, aber seine Stelle ihm außerhalb der möglichen Erkenntnis anzuweisen. Vielmehr wird von dem Postulate, daß die Erkenntnisinhalte in widerspruchsloser Übereinstimmung miteinander stehen müssen, gefordert, daß die Erscheinung fortgesetzt zergliedert und verknüpft werde. Diese hypothetische Weiterführung zur einheitlichen Erkenntnis muß vom Einzelnen zum Einzelnen fortgehen. Aus der interessanten Durchführung dieses Themas sei nur ein Moment herausgehoben, das wegen seines methodologischen Ansatzes weitere Beachtung verdient. W. bestimmt die Materie als einen Begriff, der zur Veranschaulichung der realen physischen Bewegungsvorgänge dient und „der schon deshalb allezeit hypothetisch bleibt, weil stets verschiedene Hypothesen nebeneinander denkbar sind, die in gleich vollkommener Weise einer solchen Veranschaulichung dienen können" (S. 330). Es ist beachtenswert, daß die Materie, sobald man ihre

Konstitution bestimmen will, ebenso wie die Energie, die Entwicklungsidee und zahlreiche andere ganz vulgär gewordene Ausdrücke der Naturwissenschaften, genau genommen unter die nicht verifizierbaren Hypothesen gehört. Nur darf man sich durch den Umstand, daß ein Begriff oder ein Satz nicht exakt verifiziert werden kann, nicht zu der Meinung verleiten lassen, er müsse nun auch hinsichtlich seines Erkenntniswertes beanstandet werden. Hypothesen können, auch wenn sie nur unter Prämissen oder konditionell verwendbar sind, doch die größte Bedeutung für den Fortschritt der Arbeit des Erkennens haben. Indem W. dies streng festhält, wird ihm seine Prägung des Begriffs des Unendlichen möglich. Er führt diesen Begriff in sein System des Seins ein, um die physische und die geistige Welt als die in der Einheit des Seins begründete Form des Unendlichen auffassen und dadurch endgültig den Zwiespalt jener beiden Welten beseitigen zu können. Die Antinomie betreffs der Existenz der Unendlichkeit löst sich ihm durch die Nebeneinanderstellung einer „werdenden oder relativen Unendlichkeit", die in endlichen Grenzen befangen bleibt, und einer „absoluten Unendlichkeit", neben der nicht nur alles Endliche, sondern auch alles, was dieses Endliche nach einzelnen Richtungen in unendliche Reihen ordnet, im letzten Grunde als ein bloß Relatives gilt. Durch die Idee des absoluten Unendlichen eröffnet sich, meint W., „ein Weg, auf dem sich die sittlichen und die religiösen Motive vereinigen". Indem W. jedoch im religiösen Gefühl den Gedanken durchbrechen sieht, „daß das Endliche seine letzte Ergänzung im Unendlichen finde," verwechselt er die metaphysische mit der religiösen Betrachtung; und da er zur religiösen Unendlichkeitsidee, der zufolge das Unendliche die Lebens- und Entfaltungskräfte für das Endliche hat und gewährt, nicht vordringt, so ist auch der kurze letzte Abschnitt, der die Überschrift „Erlösung" trägt, mehr im Sinne einer metaphysisch-spekulativen als einer religiösen Betrachtung ausgeführt.

Beth-Wien.

Busse, Ad., Gymn.-Dir. Berlin: **Sokrates.** [„Die großen Erzieher" Nr. 7.] Berlin 1914, Reuther u. Reichard. (X, 248 S.) 4,20 M.

Nachdem Verf. die Quellenfrage und sodann die geistigen Strömungen behandelt hat, von denen Sokrates getragen wurde, bespricht er nacheinander seine Persönlichkeit, seine Lehre und sein tragisches Ende. Platos Dialoge haben die Grundlage für die Erkenntnis der Sokratik zu bilden. Xenophon und Aristoteles haben dafür nur sekundären Wert. — Verf. stellt den derzeitigen Rationalismus und Intellektualismus, insbesondere aber die Sophistik, treffend dar und leitet die von dem Subjektivismus der Sophisten ausgehende und doch im Ziel zu so entgegengesetzten Ergebnissen gelangende geistige, sittliche und erziehliche Stellung des Sokrates feinsinnig ab. Er zeigt, wie er den Skeptizismus der Sophisten durch seine Lehre von den Begriffen, als den allgemeingiltigen, wesentlichen Merkmalen der Dinge, theoretisch und praktisch überwand; wie er zu dieser Neubegründung des geistigen Lebens durch Dialektik und heuristische Mäeutik auf induktivem Wege gelangte und so auch, aufgrund der allgemeingiltigen Wertbegriffe, sein letztes Ziel, eine feste Grundlegung des sittlichen Handelns, erreichte. Denn auch seine Tugendlehre baut sich auf seiner Begriffslehre auf. Busse verkennt nicht die Einseitigkeit eines solchen Standpunktes, der, bei nicht hinreichender Berücksichtigung des Willens und der Gewöhnung und Übung, die Tugend mehr unter den logischen als ethischen Gesichtspunkt stellt (S. 169); zeigt jedoch, wie Sokr, sich dennoch, eben durch die Neubefestigung der sittlichen Begriffe, das größte Verdienst um Leben, Kultur und Erziehung der Griechen erwarb. Dazu mußte selbst die, an sich mangelhafte, Bestimmung der Tugend, die, als Wissen, nur eine sein kann, beitragen (S. 157. 164). Jedenfalls enthält die andre, daraus entspringende, Anschauung, daß nur die aus vernünftiger Einsicht herrührende Handlung im vollen Sinne sittlich sei (S. 165), eine wesentliche Wahrheit. — Wohl ist anderseits auch die Ethik des S. eine individualistische, aber keineswegs eine hedonistische oder gar utilitaristische wie bei den Sophisten. Gerade weil die Tugend, nach ihrem materialen Prinzip, mit der geistigen Selbstvervollkommnung des Menschen, aufgrund seiner Vernunftanlage, zusammenfällt (S. 178. 182. 180), hat sie, als das von vernünftiger Einsicht geleitete Verhalten, absoluten Wert (S. 182). Daß S. die Willensseite vernachlässigt, wird tief dringend aus seinem eigenartigen Charakter begründet. — Auch die Sozialethik kann sich erst auf der Individualethik aufbauen, insofern die Tüchtigkeit des Einzelnen die Grundlage für die Gesamtwohlfahrt ist (S. 176). Indem S. sein Leben einsetzt, um die Menschen durch Wissen tugendhaft zu machen, wird er zum

wahren Menschenbildner und Seelenlenker (S. 122). — Näher auf Einzelnes einzugehen muß ich mir hier versagen. Ich weise nur noch darauf hin, daß B. das Gerichtsverfahren mit großer Unparteilichkeit beleuchtet und selbst dem Hauptankläger, Anytus, gerecht wird. „Während wir seine Tat verdammen, müssen wir seine Absicht loben" (S. 225). Doch halte ich seine Gegenüberstellung von Jesus und Sokrates für schief (S. 241). Unzweifelhaft aber war S., wenn nicht der, doch ein „pädagogischer Genius der Menschheit"; vor allem, „indem er lebte, was er lehrte, und lehrte, was er lebte". — Die Abhandlung zeugt von gründlicher Sachkenntnis, ist verständlich, anschaulich und meist überzeugend; auch maßvoll in der Kritik entgegenstehender Anschauungen. Wenn die Darstellung durch Wiederholungen hier und da etwas breit wird, so gewinnt sie dadurch anderseits an Gemeinverständlichkeit und Klarheit.

Schwartzkopff, Wernigerode.

Lange, E.: **Sokrates.** (Gymn. Bibliothek, 43.) Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (72 S.) 1 M.

Die schon früher geschriebene Abhandlung bespricht Sokrates ungefähr unter demselben Gesichtspunkte, wie die vorige, fügt jedoch eine kurze Skizze über die unvollkommenen Sokratiker und über das Nachleben des S. hinzu. Sie will nicht, wie jene, das Problem selbst wissenschaftlich fördern, sondern ein geeignetes Unterrichtsmittel für diesen höchst wichtigen Gegenstand bieten. „Es gehört ohne Zweifel zu den Aufgaben jedes Jünglings, der die oberen Klassen unserer höheren Schulen besucht, sich . . . in das Wesen und die philosophische Anschauungsweise dieses großen Atheners einzuleben, und . . . jeder . . . wird . . . sich . . . dadurch geistig und sittlich . . . gefördert fühlen" (S. 72). Hierzu regt das, in der Hauptsache auf Schleiermacher gestützte, Büchlein in der Tat an; zumal es leicht und verständlich geschrieben ist. Und darin liegt sein Verdienst. Zwar schöpft es nicht immer aus erster Quelle, ist auch nicht immer tief und ursprünglich. Das ist aber für seinen besonderen Zweck auch nicht unbedingt nötig. Dennoch ist sein Gesamturteil verständig, wenn sich auch gegen einzelne Ansichten hier und da etwas einwenden läßt. Verf. weist manche Übereinstimmung zwischen Sokrates und Christus treffend nach.

Schwartzkopff, Wernigerode.

Volkmann, L., Dr., Prof.: **Ti. Lucretius Carus**, der Jünger Epikurs. (Gymn.-Bibl. 55.) Gütersloh 1913, C. Bertelsmann. (79 S.) 1 M.

Dieser Broschüre ist es vor allem darum zu tun, bei der Dürftigkeit der von Epikur gebliebenen Fragmente, dessen Lehre, auf grund seines begeisterten römischen Anhängers, des Lukrez, darzustellen. Verf. zeichnet mit kurzen und deutlichen Strichen zunächst die geschichtlichen Voraussetzungen Epikurs und des Epikureismus und stellt dann des L. Gedicht de rerum natura in den Mittelpunkt. Die Übersetzung daraus gibt er nach Binder und Seydel. Er bespricht zunächt die theoretische und darauf die ethische Seite dieses materialistischen Atomismus. An geeigneter Stelle schiebt er kritische Bemerkungen in betreff der einzelnen Gedanken ein und faßt am Schlusse die Grundrichtung des Systems und seine wesentlichsten Mängel zusammen. So macht er darauf aufmerksam, daß es unmöglich zugleich tote und lebendige Atome geben könne, daß deren Bewegung einen Widerspruch gegen die Grundanschauung enthalte, und daß die Empfindung, die erst auf Anlaß des Reizvorgangs entstehe, nicht aus diesem selbst zu erklären sei (S. 49 f.). Den Kampf des L. wider die Religion sucht Verf. vor allem aus den Mängeln des heidnischen Polytheismus (S. 61 ff.) und aus den Schwierigkeiten der Theodizee zu verstehen und betont schließlich, wie das tragische Ende des Lukrez, angesichts der letzten nihilistischen Ergebnisse seiner Philosophie, nicht auffalle. Sein System sei ein folgerichtiges, egoistisches Ergebnis politischer Decadence. Epikurs Grundsätze anderseits seien in manchen Zügen mit den christlichen vergleichbar. Wohl sei das Ergebnis auch seines Kopfes Egoismus gewesen, der Schluß seines Herzens aber Altruismus (S. 75 ff.). — Die Abhandlung ist anregend und anschaulich geschrieben.

Schwartzkopff, Wernigerode.

Gogarten, Fr.: **Fichte als religiöser Denker.** Jena 1914, E. Diederichs. (IV, 120 S.) 2,50 M.

Gerade in unserer Kriegszeit ist die Erinnerung an die Heldengestalt Johann Gottlieb Fichtes doppelt heilsam. Gogarten will das intimste Stück aus der Lehre des großen Romantikers dem modernen Bewußtsein zugänglich machen, die Religionslehre. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe. Fichte bedient sich einer ziemlich abstrakten Dialektik. Zugleich sind viele persönliche Momente in seine Lehre verwoben, die sich mehr bei einer

biographischen, als bei einer systematischen Darstellung herausheben lassen dürften. Außerdem hat Fichte in seinen religiösen Anschauungen verschiedene Entwickelungsstadien durchlaufen, so daß sich ein ziemlich schwankendes Bild ergibt, wenn man das Ganze zu überblicken versucht. Diese Schwierigkeiten hat Gogarten glänzend überwunden. Sein Büchlein weiß die dürren Formeln Fichtes durch glückliche Umprägungen wunderbar zu beleben. Dem persönlichen Faktor tragen die eingeflochtenen biographischen Schilderungen Rechnung. In den historischen Schwankungen der Fichteschen Religionslehre wird klar und sicher die Kontinuität herausgearbeitet. Und das alles ohne anspruchsvolles Prunken mit gelehrtem Zitatenapparat. Der Leser wird in unmittelbare Fühlung mit dem Gegenstande gebracht. Er erhält sogar zweckmäßige Ratschläge für die Einrichtung der Fichtelektüre. Diese nach Form und Inhalt gediegene philosophische Erbauungsschrift wird gewiß eine dankbare Aufnahme im Kreise der Gebildeten finden.

Kowalewski, Königsberg.

Naturwissenschaftliches.

Hoppeler, H., Dr. med. Zürich: **Die Predigt unseres Körpers.** Stuttgart 1914, J. F. Steinkopf. (120 S.) geb. 1,50 M.

Vor ca. zwei Jahren gab Ostwald Sonntagsbetrachtungen für Monisten heraus: sie sollten seinen Jüngern die Religion ersetzen durch Bewunderung der Natur. Aber wie kurz müssen die Gedanken eines Menschen sein, wenn er die Wunder der Natur nur zur Bewunderung eines unpersönlichen Begriffes treiben läßt? Ist die Ordnung, Mannigfaltigkeit, Gesetzmäßigkeit, Schönheit und Nützlichkeit wirklich zu verstehen ohne Intelligenz eines persönlichen Wesens? Gewiß die Wunder der Welt sind unendlich mannigfaltig und groß und durch die fortschreitende Naturerkenntnis größer und reicher, geheimnisvoller und zahlreicher geworden. Und was lehren sie uns? — Hier spricht ein tüchtiger Arzt zu uns von den Wundern nur eines kleinen Teiles der Welt, aber des Teiles, der uns am meisten interessiert, von unserem Körper. Die großen Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft in den letzten 50 Jahren gestatten uns in besserer Weise in die wunderbaren Konstruktionen und Tätigkeiten dieser Maschinerie, welche wir unsern Körper nennen, hineinzuschauen. Hoppeler benutzt diese täglich wachsende Kenntnis, um uns den eigenen Leib zu einem Zeugen für Gottes Wesen, Wirken und Wollen zu machen. Er läßt das Herz, das Blut, die Lungen, den Verdauungsapparat, die Körperzellen in ihrer Organisation und Tätigkeit uns Predigten halten nicht nur von der Allmacht und Weisheit des Schöpfers, sondern auch von seiner Liebe und seiner Gerechtigkeit, von Sünde und Gnade. Sie werden uns zu Mahnern sittlicher Forderungen durch die Art wie sie arbeiten und dienen. Endlich wird das Antlitz des Menschen und das Nervensystem mit dem Zentralorgan zu einer Predigt über das Sein und Walten Gottes und zu einer Begründung des hohen menschlichen Berufes. Das alles wird in einer auch jedem Laien verständlichen, durchaus nüchternen, aber edlen Sprache vorgetragen und frei von sentimentalen Regungen und Überschwenglichkeiten überzeugend begründet. Ich kann mir denken, daß dies Buch manchem Naturforscher und manchem Arzt ein treffliches Hülfsmittel sein wird, den öden Materialismus zu überwinden; und nicht nur diesen. Ich wünsche das Buch auch in der Hand der Theologen und Religionslehrer, sie können für ihre praktische Arbeit manche nützliche Anregung daraus entnehmen und viele Gedanken des Buches sind direkt für Predigt und Unterricht brauchbar. Wir wissen, daß Kant sich den Anblick des Makrokosmos eine Predigt sein ließ, hier wird uns eine viel eindringlichere und gründlichere Predigt des Mikrokosmos geboten. Möge sie wirken, was der Verfasser von ihr erwartet und was sie verdient.

Hoppe, Hamburg.

Svedberg, The., Prof.: **Die Materie.** Ein Forschungsproblem in Vergangenheit und Gegenwart. Deutsch von Dr. H. Finkelstein. Leipzig 1914, Akadem. Verlag. (IV, 162 S.) 6,50 M.

Das Buch zerfällt in folgende Abschnitte, Einleitung, die Vorstellung von der Materie bei den alten Völkern, Alchemie, die Erforschung der Materie wird Wissenschaft, die erste Periode der quantitativen Untersuchungen, die Wissenschaft von der Materie am Ende des 19. Jahrh. und die neuesten Entdeckungen. Der Zweck des Buches ist, dem gebildeten Publikum die geschichtliche Entwicklung der zur Zeit im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses stehenden Fragen nach dem Aufbau der Materie vorzuführen und den gegenwärtigen Stand dieses Problems zu schildern. Diese Aufgabe hat Svedberg sehr gut gelöst und in besonnener

Weise die Tatsachen zusammengetragen, welche die Grundlagen für die modernen Bestrebungen bilden. Da S. selbst an diesen Arbeiten erfolgreich teilgenommen hat und gegenwärtig mit wertvollen quantitativen Untersuchungen über Diffusion und Kinetik der chemischen Reaktionen an die Öffentlichkeit getreten ist, sind seine Darlegungen durchaus auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung und daher jedem zu empfehlen, der sich zuverlässig über diese Fragen orientieren will, die durch phantastische populäre Darstellungen bei dem nicht naturwissenschaftlich gebildeten Publikum zu allerlei törichten Vorstellungen und Besorgnissen geführt haben. In den ersten 3 Abschnitten, welche der historischen Entwicklung gewidmet sind, ist Svedberg freilich nicht original, er folgt da wesentlich konventionellen Darstellungen und infolgedessen ist diese Geschichte nicht zuverlässig. Besonders die Darstellung der chemischen Bemühungen des Altertums, in erster Linie der griechischen Philosophen, gibt zu mancherlei Bedenken Anlaß. Schon die völlige Vernachlässigung Platons führt zu einer ganz einseitigen Darstellung der griechischen Auffassung. Während Empedokles annahm, daß nur Gleiches auf Gleiches wirke, hat Platon darauf aufmerksam gemacht, daß gerade Verschiedenheit der Stoffe die Voraussetzung für eine Wirkung aufeinander sei. Auch in der Darstellung der Alchemie ist nicht alles einwandfrei. Daß z. B. die fünfte Essenz identisch sei mit dem „Stein der Weisen" ist nicht zutreffend, vielmehr bedeutet die quinta essentia meist den durch Platon als Element eingeführten Äther, der bei Aristoteles als das fünfte Element bezeichnet wird und im Mittelalter bald als Weingeist, bald als Schwefeläther auftritt. An sonstigen historischen Unrichtigkeiten möchte ich nur noch darauf hinweisen, daß Boyle nicht sowohl von Gassendi und Cartesius als vielmehr von Gilbert, der auch Cartesius wesentlich beeinflußt hat, abhängig ist. Gilbert wird gar nicht erwähnt, trotz seiner fundamentalen Bedeutung. Der erste, welcher die Zerlegung des Wassers durch den galvanischen Strom fand, war J. Ritter 1799 und nicht Nicholson und Carlisle. — Die Darstellung dieser an sich schwierigen Fragen ist sehr übersichtlich und daher ist das Buch durchaus verständlich und jedem zu empfehlen, der sich zuverlässig orientieren will.

Hoppe, Hamburg.

Apologetik.

Bumüller, Joh. Dr.: Gottesglaube und Gottesnatur. M.-Gladbach o. J., Volksvereinsverlag. (60 S.) 0,40 M.

Ein brauchbares Büchlein, das kurz und bündig die Grenzfragen zwischen Naturwissenschaft und Weltanschauung bespricht. Der Verf. ist katholischer Priester und tüchtiger Anthropologe. Der katholische Standpunkt tritt nicht hervor. Dennert, Godesberg.

Fischer, E. L., Dr. Prälat: Die populär- und wissenschaftlich-christliche Weltanschauung. Ein Buch zum Frieden für gebildete Kreise. Berlin 1913, Gebr. Paetel. (251 S.) 4 M.

Der Verf. ist schon durch eine Reihe tüchtiger apologetischer Schriften hervorgetreten, die auch durchaus die Aufmerksamkeit evangelischer Kreise verdienen. Fischer ist eine irenische und völlig vorurteilsfreie Natur, niemals verletzend, dabei klar schreibend. In dem vorliegenden schönen Werk sucht er eine Versöhnung zwischen Glauben und Wissen (Naturwissenschaft) herbeizuführen, wobei er sich wieder wie auch sonst schon als tüchtig beschlagen in den Naturwissenschaften erweist. Mit erstaunlicher Offenheit und Tapferkeit gibt er die heute gerade in der katholischen Kirche noch so vielfach herrschenden naiven Anschauungen in Sachen der Weltanschauung preis, stellt überall diese populäre Anschauung der wissenschaftlichen gegenüber und weist nach, daß die biblische Anschauung richtig verstanden mit der letzteren sehr wohl vereinbar ist. Das Wort Augustins, das auf dem Titelblatt steht, ist in der Tat das Leitmotiv des ganzen Buches: „Es erscheint mir nicht mehr sinnlos, was mir früher so in Büchern der Kirche erschien; es kann anders und zwar vernünftig verstanden werden." Das ist in der Tat ein Wort, das heute noch viel mehr als in den Tagen Augustins beachtet werden sollte. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet der Verf. den Weltgrund und Weltursprung und die Weltbildung (dabei auch die Entstehung des ersten Menschen), sowie die Weltgröße, Weltharmonie und Weltübel. — Der Grundgedanke Fischers ist, daß die Welt auf Entstehung des Lebens und dann auch des geistbegabten Menschen angelegt ist, und von ihm aus machen ihm auch Urzeugung und natürliche Entstehung des Menschen nach moderner Anschauung keine Schwierigkeiten, wobei er sich an Snell und Fechner anlehnt. Seine Anschauungen haben viel Sympathisches, wenn

sich auch nicht leugnen läßt, daß sie die Gefahr des Deismus in sich tragen. Doch wird eine vernünftige theistische Gottesanschauung diese Klippe wohl vermeiden können. Wir empfehlen das Studium des Buches lebhaft.
Dennert, Godesberg.

Hoppeler, H., Dr. med., Zürich: **Bibelwunder und Wissenschaft.** Stuttgart 1914, J. F. Steinkopf. (101 S.) Geb. 1,50 M.

Hier redet ein Arzt zu uns vom Bibelwunder, und zwar ein wissenschaftlich hochstehender Arzt, der nicht nur medizinische Kenntnisse hat, sondern auch die naturwissenschaftlichen Fragen studiert hat. Wenn er von Bibelwundern redet, so meint er die Gesamtheit der in der Bibel berichteten Wunder, und er will für diese nicht etwa eine naturwissenschaftliche Erklärung liefern, sondern er will zeigen, daß unsere moderne Wissenschaft durchaus nicht irgend welche Argumente gegen diese Wunder bietet, daß vielmehr die Bedenken gegen die Wunder in früherer Zeit vielleicht viel eher sich auf naturwissenschaftliche „Ergebnisse" berufen konnten als gegenwärtig. Das zeigt er so, daß er uns auf die mancherlei Wunder und wunderbaren Zusammenhänge hinweist, welche gerade die Naturwissenschaft in ihrer fortschreitenden Erkenntnis uns mehr und mehr vor Augen geführt hat. Daß er gerade den menschlichen Leib und seine Organisation zu dieser Beweisführung häufiger heranzieht, liegt wohl in seinem Spezialstudium begründet, aber es ist ja auch nicht zu verkennen, daß gerade hier jedem Menschen die Wunder so nahe liegen, daß die Beweise ihm klar werden. Ganz besonders gut ist ihm die Behandlung der beiden Kardinalwunder, die Auferstehung und die übernatürliche Geburt Jesu gelungen. Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß der Verfasser keinerlei Konzessionen macht, sondern die Wunder als Gottes Taten durchaus anerkennt. Nur an zwei Stellen möchten wir etwas geändert sehen, das ist die Heranziehung des Mumienweizens (S. 56); denn dessen Keimfähigkeit ist glaubhaft bestritten, und die Bezugnahme auf den Bericht von Prof. Wolff über die rechnenden Pferde des Herrn Krull (S. 76). Das Pferd soll die vierte Wurzel ausgezogen haben durch selbsttätiges Rechnen ohne Dressur. Daß das nicht richtig ist, habe ich dadurch erwiesen, daß ein Herr, der auch an dies „Rechnen" glaubte, dem Pferde eine Aufgabe, die nicht ganzzahlige Wurzel hatte, vorlegte mit negativem Erfolg. Man kann da wohl von außerordentlicher Dressur, aber nicht von Wunder reden. Auch die Kunststücke der Fakire halte ich nicht für Wunder. Doch darüber läßt sich streiten. Jedenfalls ist diese Betrachtung eines Arztes in ihrer ruhigen, sachlichen Darstellung sehr geeignet, Zweifelnden eine Hülfe und Glaubenden eine Stütze zu bieten, und so wird sie viel Segen schaffen.
Hoppe, Hamburg.

Traub, Th., Stuttgart: **Freidenkerweisheit.** Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. (22 S.) 0,50 M.

Nur Träumer denken an ein Aufhören des Kampfes um die Weltanschauung, besser gesagt, des Widerstreits gegen lebendiges Christentum, das der Krieg uns bringen soll. So ist der zunächst im GG. 1914 erschienene Aufsatz des Stuttgarter Pfarrers, ob auch vor dem Kriege erschienen, auch weiterhin zeitgemäß, in seiner auf Grund hauptsächlich der „Monistischen Pädagogik" von E. Wolfsdorf wie unter Hinzuziehung der „Volksschriften zur Umwälzung der Geister" (Bamberg, Handelsdruckerei) und der sozialistischen Wochenschriftspresse beruhenden eingehenden Darstellung der Gedanken, die jene Ankämpfer gegen Kirche und Christentum, über Gott und Jesus, über Sünde und Sittlichkeit, über Tier und Mensch, über Freiheit und Unsterblichkeit, über Gebet und Bibel sich machen und weithin verbreiten. Bedeutsam ist der Hinweis auf die enge Verknüpfung dieser Gedanken mit denen des marxistischen Sozialismus.
Jordan, Wittenberg.

Theologie.

Beck, J. T., Prof. D.: **Treu und frei.** Zwischenreden aus den Vorlesungen über Glaubenslehre von weil. Prof. *D.* J. T. Beck, redigiert von P. R. Pries. Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. (298 S.) 4 M., geb. 4,50 M.

Wenn der Schüler 36 Jahre nach dem Tode des Lehrers die Zwischenbemerkungen, mit welchen dieser den Vortrag unterbrach, die von dem Hörer in den Jahren 1873 und 1874 niedergeschrieben sind, also eine Reihe der seinerzeit berühmten Beckschen „Expauken", der Veröffentlichung für wert hält, so dürfte das nicht nur ein Zeichen des Einflusses sein, den Beck über seine Hörer gewann, sondern auch ein Beweis dafür, daß Beck seinen Hörern wirklich etwas zu geben hatte, und was ein Menschenalter hindurch — und in was für einer Zeit! — die Probe bestanden hat und was darum auch wert ist, daß es weiter gegeben wird. Und die apho-

ristische Form der „Zwischenreden“ ist in unserer viel lesenden Zeit ohne Frage sehr geeignet, die Bekanntschaft mit Beck zu vermitteln und den Wunsch, ihn näher kennen zu lernen, zu erwecken. Wer nicht nur zu lesen wünscht, was er selber schon glaubt, wer fähig ist, von anderen zu lernen, auch da, wo sie irren, wer Maßstäbe sucht für ein selbständiges Urteil in den Strömungen der Zeit, dem seien diese „Zwischenreden“ herzlich empfohlen. Cremer, Rehme.

James, W.: **Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit.** Deutsche Bearbeitung von Georg **Wobbermin.** 2. verbesserte Auflage. Leipzig 1914, J. C. Hinrichs. (XXXIV, 404 S.) 6 M.

Die neue Aufl. ist inhaltlich unverändert geblieben. Die einzelnen Verbesserungen sind nicht so groß, daß nicht beide Auflagen nebeneinander gebraucht werden könnten. Daher die Seitenzahlen der 1. in der 2. Aufl. wiederkehren. Ich kann hier also auf die Besprechung der ersten Aufl., von Prof. *D.* Beth, Wien, ThLBr. 1909, S. 326, verweisen. („James meistert das weite Feld religiöser Erfahrung auf Grund einer Fülle von Selbstzeugnissen; allerdings so, daß das methodistische und irgendwie exaltierte Erleben den Vorschlag hat.“ „Jedoch erscheint dem Verf. die Würdigung der Phänomene nur unter Anerkennung der Wirklichkeit einer höheren Weltordnung möglich.“ „Beachtenswert ist dabei der Versuch, das Wirken dieser höheren Weltordnung innerpsychisch zu konstatieren als die unter der Schwelle des Bewußtseins fortarbeitenden Ideale des Lebens. Hiermit verbindet sich seine Theorie über die Mystik, die im Gegensatz zu der heute in der Theologie vielfach geübten Geringschätzung mystischer Phänomene als Gegenmittel gegen die Alleinherrschaft des rationalistischen und naturalistischen Bewußtseins hoch veranschlagt wird.“) Neu dagegen ist das Vorwort zu dieser zweiten Auflage, das sich einmal gegen eine Gleichsetzung der von W. vertretenen und geforderten religionspsychologischen Methode mit einer rein empirischen Psychologie, wie etwa Starbuck sie übt, sodann gegen die von W. Wundt wider seine eigene Theorie erhobenen Einwände, die auf den Vorwurf einer einfachen Herübernahme des amerikanischen Pragmatismus hinauslaufen, wendet. Hier wie dort wird deutlich, welche hervorragende Stellung die Wahrheitsfrage in der W.'schen Gedankenführung hat. Nun ist ja sicher, daß die von W. behauptete Unterscheidung zwischen dem religiösen Erlebnis, das freilich auch schon unmittelbar religiöse Vorstellungen in sich schließt, und seiner reflektierten Ausdeutung mit aller Energie festzuhalten ist; es ist die Unterscheidung zwischen Religion und Theologie. Letzterer bleibt darum doch die Aufgabe, dem religiösen Bewußtsein zur vollen Klarheit über sich selbst zu verhelfen. Und die Voraussetzung dafür, die eigene psychologische Einfühlung, das eigene innere Verständnis für die Religion, ist selbstverständlich. Aber wie mit dem allen die Wahrheitsfrage selbst in Verbindung gebracht werden soll, wie also die Lösung der Aufgabe, das spezifisch Religiöse in seinem Unterschied von andersartigen Elementen des Seelenlebens, vollends das spezifisch Christliche der historisch als christlich gekennzeichneten Erscheinungen des religiösen Lebens zu erfassen und herauszustellen, auf diese Weise möglich sein soll, wird damit doch noch nicht irgendwie deutlich. Jordan, Wittenberg.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Deimel, A., S. J., Prof. Assyr. in pontificio instituto biblico: **Pantheon Babylonicum.** Nomina deorum e textibus cuneiformibus excerpta et ordine alphabetico distributa, adiuvantibus Romeo Panara †, Jos. Patsch C. SS. R., Nic. Schneider. Romae 1914, sumptibus pontif. inst. bibl. (XVI, 264 u. 35 S.)

Dies Lexikon, das alle in Keilschrifttexten vorkommenden Götternamen enthält, wird nicht bloß den Assyriologen, für deren Gebrauch es zunächst bestimmt ist, sondern auch den Exegeten des Alten Testaments gute Dienste leisten. Ist es doch ein so zuverlässiges und bequemes Nachschlagebuch, daß es bei religionsgeschichtlichen Untersuchungen viel unnötige Mühe erspart. Dem eigentlichen Verzeichnis, das 3300 Nummern aufweist — ein sinnenfälliges Zeichen von dem bunten Wirrwarr des babylonischen Götterhimmels — geht eine Einleitung voran (S. 1—39), in der gehandelt wird I. De fontibus. II. De Babyloniorum conceptu divinitatis. (§ 1. de ortu deorum, § 2. de deorum Babyloniae immortalitate, § 3. de natura deorum, § 4. de sedibus et aulis deorum, § 5. de numero et hierarchia deorum, § 6. de monotheismo Babyloniorum, § 7. de parallelismo inter religionem Babyloniorum et Hebraeorum.) Das Verzeichnis selbst ist durch

genaue Quellenangaben und Literaturverweise besonders wertvoll. Bei häufigeren Gottesnamen sind längere Abhandlungen gegeben, die sich in I. Nomen, II. Textus, III. Conclusio gliedern. Eine Liste der Transkriptionsweisen (autographiert) bildet den Schluß. Im ganzen ein Werk, dem Achtung gebührt für die Unsumme ermüdender Kleinarbeit, die in ihm getan ist, und der sich ja katholische Gelehrte, da ihnen weite Gebiete der kritischen Forschung verschlossen bleiben müssen, mit Vorliebe und mit Geschick unterziehen.

Gustavs, Hiddensee.

Ungnad, A.: Babylonische Briefe aus der Zeit der Hammurapi-Dynastie. (Vorderasiatische Bibliothek 6.) Leipzig 1914, J. C. Hinrichs. (XL, 450 S.) Geb. 16,20 M.

Es ist sehr erfreulich, daß das verdienstvolle Unternehmen der vorderasiatischen Bibliothek so regelmäßig fortschreitet. Nachdem 1913 die von M. Schorr bearbeiteten Urkunden des altbabylonischen Zivil- und Prozeßrechts erschienen sind, liegen uns jetzt die von Ungnad übersetzten altbabylonischen Briefe vor. Der Band enthält das gesamte bis 1913 veröffentlichte Material. Es ist in Aussicht genommen, bei Vermehrung des Materials in einigen Jahren einen zweiten Band folgen zu lassen. Wie gründlich Ungnad arbeitet, ist daraus ersichtlich, daß er fast die sämtlichen von ihm behandelten Briefe nach den Originalen kollationiert hat. Ausführliches Glossar und Eigennamenverzeichnis sind dem Band beigegeben. Sowohl im Interesse der Kulturgeschichte, wie auch der Religionsgeschichte können wir Ungnad für diese schöne Gabe dankbar sein, die soviel Wichtiges und Anziehendes bietet. Wohl ist das Material nicht überall klar verständlich; aber Ungnad betont mit Recht, daß auch eine unsichere Übersetzung oft genug ihr Gutes habe (S. VI). Zudem ist U. ein zuverlässiger Führer, dem man sich in weitgehendem Maße anvertrauen kann. Diese Briefe, die hier zum erstenmal im Zusammenhang allgemein zugänglich gemacht sind, bereichern das Bild altbabylonischen Lebens um viele intime Züge. Besonderes Interesse verdienen natürlich die Königsbriefe, die uns vor allem Hammurapi als einen weisen Fürsten zeigen, der um den Verwaltungsapparat seines Reiches sich bis in Kleinigkeiten hinein kümmert und sich jeden schwierigeren Rechtsfall zur Entscheidung vorlegen läßt, dabei streng über die Rechtschaffenheit seiner Beamten wacht.

Gustavs, Hiddensee.

Dier, C., P.: Genesis übersetzt und erklärt. Paderborn 1914, Schöningh. (IV, 386 S.) 5,60 M.

Die Anlage ist durch das ganze Buch hindurch die gleiche. Auf die Übersetzung eines jeden Abschnittes (meist eines Kapitels) folgen drei Absätze, die die Überschrift tragen: 1. Erklärung des Textes. 2. Literarischer Charakter. 3. Sinn des Berichtes. — Der Übersetzung liegt der Grundtext zugrunde. Es ist aber bezeichnend, daß der Verfasser in einer Vorbemerkung den Nachweis führen muß, daß dies gestattet sei. Die Varianten der Vulgata werden jedoch stets berücksichtigt. — Die „Erklärung des Textes" besteht in kurzen, übersichtlich gedruckten Noten, in denen sprachliche Schwierigkeiten und andere Fragen kurz erörtert werden. — In den Abschnitten: „literarischer Charakter" wird die Quellenzugehörigkeit der einzelnen Stücke untersucht. Diese Abschnitte hinterlassen auf den Leser einen unbefriedigenden Eindruck. Der Verf. hat mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, da er die Entscheidung der Bibelkommission vom 27. Juni 1906 über die mosaische Echtheit des Pentateuch als verbindlich für sich anerkennt (S. 3). Daher wird auf ein positives Urteil verzichtet. Allgemein heißt es: „Die Kritik schreibt dies Stück P. zu," oder das Stück soll zu J. gehören. — Werden die Gründe angeführt, die einzelne Forscher (Wellhausen, Gunkel) dazu veranlaßt haben, ein Stück einer bestimmten Quelle zuzuweisen, so geschieht dies im allgemeinen nur zu dem Zweck, die Haltlosigkeit dieser Gründe nachzuweisen. Auch der dreimalige Raub der Patriarchenfrau ist noch kein Beweis für verschiedene Quellen: „Warum konnte sich dasselbe Abenteuer nicht zweimal und dreimal abspielen" (S. 176). — Seltsamerweise wird in Gen. 16, 8—11 eine Mehrheit von Quellen als möglich angenommen. — Am wertvollsten sind zweifellos die Abschnitte mit der Überschrift: „Sinn des Berichts". Mit großem Geschick werden hier die religiösen und sittlichen Gedanken der Stücke in kurzen und klaren Worten herausgehoben, oft in Anlehnung an Zitate aus den Kirchenvätern. — Das Buch ist wohl zunächst für Studenten bestimmt, die an seiner Hand die Genesis im Urtext lesen wollen. Zu diesem Zweck ist es sicher recht brauchbar. Auch dem evangelischen Theologen wird es gute Dienste leisten können, wenn uns auch andrerseits dies Buch zeigt, welch gewaltiger Unterschied zwischen evangelischer und katholischer Schriftbetrachtung besteht.

Sachsse, Siegen.

Peters, N., Dr. Prof., Paderborn: **Die Weisheitsbücher des Alten Testaments**, übersetzt und durch kurze Anmerkungen erläutert. Münster i. W. 1914, Aschendorff. (XII, 295 S.) 3,80 M.

Die Chokhma-Literatur des A. T. hat schon lange eine besondere Gruppe im althebräischen Schrifttum gebildet. Wird sie doch z. B. von Oehler innerhalb seiner bekannten Theologie des A. T. in deren dritten Hauptteile behandelt. Zu dieser Weisheitsliteratur rechnet man, wie richtig auch Oehler tut, die Bücher Prov., Hiob und Ecclesiastes, sowie einen Teil der Psalmen, und dazu kommen unter den Apokryphen noch Jesus Sirach und die Weisheit Salomonis. In diesem vollständigen Umfang ist nicht der Titel des hier anzuzeigenden Werkes von Peters gemeint. Er beschränkt „die Weisheitsbücher des A. T.s" auf die Proverbien, Jesus Sirach und Weisheit Salomonis. Eine Rechtfertigung dieser Einengung des Begriffs Chokhma-Literatur des A. T.s sucht der Verf. darin, daß „das Buch Jesus Sirach wie das Buch der Sprüche und das der Weisheit Salomonis bei griechischen und lateinischen Kirchenvätern den Ehrennamen *Panaretos Sophia*, d. i. die alle Tugenden lehrende Weisheit, führt" (S. III). Das ist nun gewiß nicht durchschlagend, aber die drei von ihm zusammengenommenen Bücher bilden innerhalb der Chokhma-Literatur insofern eine besondere Gruppe, als sie die israelitische Weisheit im allgemeinen und nicht spezielle Probleme in ihr behandeln, und dies auch im wesentlichen positiv und nicht polemisch-skeptisch tun, wie letzteres im Buche Hiob und Ecclesiastes geschieht. — Die von Peters gegebene Bearbeitung der drei erwähnten Bücher ist aber eine im ganzen sehr gediegene Leistung. Schon auf die textkritische Grundlegung, die von jeder Arbeit über ein biblisches Buch schon nach Augustins bekanntem Ausspruch De doctrina christiana III, 14 verlangt wird, hat er emsigen Fleiß verwendet, wie ein Anhang (S. 287 ff.) zeigt. Ob man dabei mit ihm bei 1, 22. 27 usw. auch „die Metrik" als entscheidende Norm verwenden darf, ist mir freilich bei der Ausarbeitung meiner kürzlich erschienenen „Hebräischen Rhythmik" sehr zweifelhaft geworden. Sodann mit der Übersetzung hat er auch kurze Erläuterungen hauptsächlich des Inhalts und Einzelangaben über die Disposition der Darlegungen verknüpft. Namentlich auch die wichtigen Stellen über den Begriff der göttlichen Weisheit (Prov. 8, 22 ff.) hat er in der auch mir richtig scheinenden Art wiedergegeben. Auch er läßt die Weisheit die Werkmeisterin sein (V. 30) und macht sie nicht mit Frankenberg, Sellin und Stade-Berthold zum „Pflegekind". Freilich wenn er über „das Lied vom braven Weibe" (31, 10—31) meint (S. 100 f.), daß es nur nach seinem „ursprünglichen Verfasser" von dem Ideal der wackeren Hausfrau, aber nach seinem jetzigen „inspirierten Verfasser" allegorisch von Frau Weisheit zu verstehen sei, so muß das als durchaus unbegründet bezeichnet werden. Er muß ja auch selbst „Einzelzüge, die sich in die Allegorie nicht gut fügen, anerkennen." Aber der Text denkt überhaupt nicht daran, daß er eine Allegorie geben wolle. Doch abgesehen von diesem einzelnen Punkte, an dem der sonst ganz der grammatisch-historischen Exegese huldigende Verf. sie verleugnet hat, ist sein Buch ein sehr nützliches Hilfsmittel. König, Bonn.

Zirku, A., Lic. Dr. Priv.-Doz., Kiel: **Materialien zur Volksreligion Israels.** Leipzig 1914, A. Deichert. (VIII, 150 S.) 3,60 M.

Unter Volksreligion verstehe ich das Glaubensleben eines Volks, das sein inneres Wesen charakterisiert, aus dem auch die höheren Formen der Religion mit hervorwachsen. Dagegen sind bei Zirku auch die unterreligiösen Vorstellungen und Gebräuche wie Zauberei mit in die Volksreligion eingeschlossen, also die heidnischen Reste vorisraelitischer Herkunft (S. 146) in der israelitischen Religion. Gegen diese Anwendung des Begriffs der Volksreligion lassen sich aber Bedenken nicht unterdrücken, so daß der Titel des Buches nicht ganz glücklich ist. Wir hören I. von den wunderwirkenden Gegenständen (S. 4—40); II. von den Gebräuchen wunderbaren Charakters (S. 41—128); III. von der Traumdeutung (S. 129—145). Neben viel anregenden Gedanken finden sich auch viele, die nicht schlüssig sind. Die erste Abhandlung gilt dem Stab, dann folgen Salz, Pflanzen und Früchte. Die Wunderkraft des Stabes wird wohl richtig damit erklärt, daß einem Stabe die Lebenskraft des lebendigen Zweiges zugeschrieben werden konnte (S. 10 f. cf. Num. 17, 16 ff.), wie ja auch die Aschera, der heilige Baumpfahl, als lebendig gilt. Beim Salz scheint mir die Unheilskraft unbewiesen, es ist einfach Symbol der Unfruchtbarkeit; damit wird auch die Erklärung des Salzbundes (2. Chr. 13, 5) sehr unwahrscheinlich, als drohe Verwandlung in Salz im Falle des Eidbruchs

(S. 19). Ganz aus der Luft gegriffen ist, daß Salomos Sprüche über Ysop und Zeder (1. Reg. 5, 13) Zauber-Sprüche gewesen seien (S. 20). Überall finden sich zu viel Einfälle, wie die magische Wirkung der Feige nach 2. Reg. 20, 7; Gen. 3, 6 (!); der Milch nach Jud. 5, 25; Ex. 23, 19b; des Honigs nach Jud. 14; 1. Sam. 14, 27; Prov. 16, 24; oder auch des Fuchses als bösen Omens (S. 111 ff.), wo die natürliche Erklärung überall so viel klarer zutage liegt und die magische erst hineingeheimnist werden muß. Wie kann man מִלֵּא יָד „die Hand füllen" als Priesterweihe damit erklären, daß die Hände mit übernatürlicher Fähigkeit gefüllt werden (S. 45), während die Erklärung darin liegt, daß dem Priester die erste Opfergabe in die Hand gegeben wird, die sie dann Gott darbringt. Daß פְּנוּרִים, das Augenflimmern, eigentlich die feurigen Rosse und Wagen seien, eine Gattung von himmlischen Geistern (S. 65 ff.), wird dem Verfasser niemand glauben; denn Gen. 19 ist von Geistern, die durch die פְּנוּרִים erscheinen, nicht die Rede. Solche Einfälle ohne Beweiskraft trüben die Freude des Lesers. Auch Elia als Regenzauberer (S. 87 ff.) will nicht einleuchten; denn er zaubert ja gerade nicht; den Wasserguß um den Altar als Zauber zu deuten, ist willkürlich, da es sich in der Altarszene um Feuer- (V. 23), nicht um Wasserwunder handelt. Elia wird hier seiner prophetischen, geistigen Größe beraubt. Wohl betont Zirku, daß die großen Gottesmänner ihre Größe nicht in Wunderkräften haben, sondern religiöse Reformatoren waren, daß das Magische mehr und mehr zur Schale wird (S. 147). Doch hätten diese Gedanken innerhalb der einzelnen Abschnitte ausgeführt werden müssen. Daß dies in künftigen Arbeiten des anregenden Verfassers geschehen möge, darf man gewiß erhoffen.

Procksch, Greifswald.

Kirchengeschichte.

Müller, K. O., Dr., Archivsekretär, Ludwigsburg: **Aktenstücke zur Geschichte der Reformation in Ravensburg** von 1523 bis 1577. Münster i. W. 1914, Aschendorff. (IV, 92 S.) 2,40 M.

Das Stadtarchiv zu Ravensburg in Schwaben besitzt eine inhaltsreiche Chronik für die Jahre 1519—1647, die bereits vor 30 Jahren von Tob. Hafner in seiner Schrift „Die evangelische Kirche in Ravensburg, 1884", doch nicht ausreichend, ausgebeutet worden ist. Unter der Ägide des bekannten tüchtigen katholischen Historikers Jos. Greving hat es nun K. O. Müller unternommen, aus jenem bedeutsamen „Denkbuch der Stadt Ravensburg" die reformationsgeschichtlichen Quellenstücke genauer und vollständiger abzudrucken. Es sind nicht weniger als 51 oft recht umfassende Aufzeichnungen aus den Jahren 1538 bis 1550, wozu noch je eine vom Jahre 1523, 1561 und 1577 kommen; sie sind vielfach mit großer, aus dem Miterleben der Vorgänge geschöpften Anschaulichkeit niedergeschrieben. Dem Herausgeber gebührt für seine sorgfältige Arbeit Dank. Daß seine Publikation dieser bedeutsamen Geschichtsquellen der Ergänzung bedarf, darauf macht er selbst aufmerksam, indem er schreibt: „Künftige Aufgabe wird es sein, die anderen, an Zahl wohl nicht zu spärlichen Quellen des Stadtarchivs zu Ravensburg und benachbarter städtischer Archive für diese Epoche aufzuspüren und in geeigneter Weise zu veröffentlichen."

Albrecht, Naumburg a. S.

Böhmer, H., Prof., Marburg: **Studien zur Geschichte der Gesellschaft Jesu:** Loyola, Geheime Jesuiten, Die sog. Jesuitenmoral, Die jesuitische Lehre vom Staat und „Königsmord", Die chinesischen und malabarischen Riten, Der Jesuitenstaat in Paraguay. Bd. I. Bonn a. Rh. 1914, A. Falkenroth. (VIII, 343 u. 104 S.) 8 M.

Dieser 1. Band eines größeren Geschichtswerks enthält die auf umfassenden neuen Quellenstudien ruhende, mit unverkennbarer Sympathie für den Helden verfaßte kritische Lebensbeschreibung Loyolas. Seine letzten 15 Lebensjahre werden nur kurz skizziert, weil sie wohl als Teil einer Geschichte des Jesuitenordens, nicht aber im Rahmen einer Biographie darstellbar seien. Aber die Anfänge, die Entwicklung bis zur Lebenshöhe (1540) werden sehr lebhaft und anschaulich berichtet. Große Strecken der Erzählung lesen sich spannend wie ein Roman. Eindrucksvoll und lehrreich sind die eingestreuten Schilderungen des allgemeinen historischen und kulturgeschichtlichen Hintergrundes, wie des spanischen Heimatbodens, der Zustände im Heiligen Lande (dem Ziel seiner Pilgerfahrt), der Verhältnisse der Pariser Universität, besonders des sittlichen und religiösen Zustands Italiens um das Jahr 1535 (vgl. S. 177—191). In den kritischen Apparat des

Historikers gewähren Einblick die Exkurse, die erstens die Lebensbücher Loyolas (den Amadis, den Flos Sanctorum, die Vita Christi des Ludolf von Sachsen und die Imitatio Christi), zum andern die Quellen zur Geschichte Loyolas, die Urkunden und die Tradition, mit einem kurzen Blick auf die neuere protestantische Polemik, behandeln S. 299—308, S. 308—343. Es folgen am Ende noch, mit besonderer Seitenzählung, die Abdrücke einiger Quellen (S. 1—104), nämlich der Beschreibung der Pilgerfahrt nach Jerusalem v. J. 1523 von Loyolas Reisegefährten, Peter Füßly, ferner des Prooemiums jener Vita Christi von Ludolfus de Saxonia, endlich der Akten der beiden Prozesse in Alcala v. J. 1515, die vor der Inquisition und vor dem ordentlichen geistlichen Gericht stattfanden. — Als Böhmers Vorarbeiten zu seinem großen Geschichtswerk sind zu nennen: „Die Bekenntnisse Loyolas“ (Leipzig 1902), eine Übersetzung von Cámaras Scripta de s. Ignatio, und seine schon in 3. Auflage vorliegende historische Skizze „Jesuiten“ (= Bd. 49 der Sammlung Aus Natur und Geisteswelt). — Zur Kennzeichnung seines Standpunkts verweise ich auf S. 1, wo das formelhafte Schlagwort Gotheins u. a., der Jesuitenorden sei die Verkörperung des spanischen Geistes in der katholischen Kirche, abgelehnt wird (dazu vgl. man aber die Zugeständnisse auf S. 151 f.). Ferner auf die Ausführungen S. 147. 150 ff. 243 ff., wo die Behauptung, daß der Orden eigens zum Kampf gegen den Protestantismus gegründet worden sei, bestritten wird (als fertiger Mann i. J. 1528 wußte Loyola überhaupt noch nichts von Luther; die Feier auf dem Montmartre am 15. August 1534 dürfe zutreffend als Studentenverbindung für Mohammedanermission im Heiligen Lande bezeichnet werden; und noch im ursprünglichen Wortlaut der Formula Instituti vom 24. Juni 1539 werden die Türken im Heiligen Land und die Heiden in der neuen Welt vor den Lutheranern als Objekte ihrer Missionen genannt). Berichtigt wird ferner als einseitig und falsch die Behauptung, Loyola und seine Jünger seien nur als Rückschrittler und Dunkelmänner anzusehen; denn das von ihnen vertretene Bildungsideal (die Kombination von Eloquentia, via antiqua und devotio moderna) sei für ihre Zeit vielmehr fortschrittlich und modern gewesen, die von ihnen verteidigte thomistische Weltanschauung sei damals durchaus noch nicht veraltet, und die von ihnen empfohlene, von Loyola geprägte Seelenkur sei etwas ganz Neues und jedenfalls etwas viel Wirksameres gewesen als der moralistische Wortschwall eines Erasmus (S. 156 ff.). — Hervorgehoben sei die Charakteristik Loyolas S. 66: „Als Seelenführer und Organisator war er trotz seiner ‚wenigen Wahrheiten‘ im vollen Sinne des Wortes ein Genie d. h. ‚eine produktive Kraft, die Taten wirkte, welche sich zeigen konnten und Folge hatten.‘ Die letzte Ursache und stärkste Triebkraft dieser Produktivität aber waren drei Eigenschaften, die sehr selten in einem Individuum sich zusammenfinden: eine durch methodische Schulung fast ins Übermenschliche gesteigerte Willenskraft, ein ganz auf das Praktische gerichteter, aber der schärfsten Konzentration und Penetration fähiger Verstand, und endlich die in eiserner Selbstzucht erworbene Fähigkeit, das eigene Ich bis zum letzten Hauch den Idealen zu opfern, an die er glaubte.“ Ergänzendes hierzu bietet das auf S. 279 ff. gezeichnete Bild von seinem äußeren und inneren Leben in seinen letzten Lebensjahren. — Auf das Ganze gesehen, scheint mir das löbliche Bestreben des in seiner Gesinnung kernprotestantischen Verfassers (des bekannten feinsinnigen Schilderers unseres Luther) nach historischer Objektivität und Gerechtigkeit auch dem Widerpart gegenüber eine gewisse Verklärung und Idealisierung des dargestellten Helden verursacht zu haben. Man möchte gerne mit ein paar Worten oder Sätzen ausgesprochen sehen, daß die Frömmigkeit dieses gewaltigen Heros mit seinen visionären Schwärmereien, seinem Aberglauben, seiner Zerbrechung der Individualität, seiner Erziehung zu sklavischem und fanatischem Gehorsam im Dienst der weltbeherrschenden Hierarchie, mit seiner Gleichgültigkeit gegen die sittlichen Gemeinschaftsformen der Familie, der Freundschaft, des Vaterlands, — daß eine derartige Frömmigkeit unverkennbar Elemente des Afterchristlichen, ja des Widerchristlichen enthält und eine Karikatur des wahren Christentums darstellt. Auch die kritische Gegenüberstellung von Loyola und Luther auf S. 40 ff., so feinsinnige Bemerkungen sie enthält, enttäuscht etwas. Man weiß aber, der Verf. hat viel mehr darüber zu sagen, als er hier andeutet. Jedenfalls ist das Buch ein bedeutendes Werk. Der Fortsetzung darf man mit Spannung entgegensehen. Albrecht, Naumburg a. S.

Lempp, R., Dr. Stdtpf.: Die Frage der Trennung von Kirche und Staat im

Frankfurter Parlament. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (IV, 240 S.) 6 M.

Eine Untersuchung über die Frage der Kirchen- und Staatstrennung, wie sie die Verhandlungen des Frankfurter Parlaments von 1848 beschäftigten, greift insofern über das bloß geschichtliche Interesse hinaus, als über das, was damals gesagt und von den Parteien vertreten wurde, unsere Zeit im Grunde kaum hinausgekommen ist. Das liegt daran, daß sich die Situation gegenüber der damaligen Zeit nicht wesentlich verändert hat. Denn das Problem des Verhältnisses von Kirche und Staat, scheinbar gelöst im Frankfurter Parlament, ist das gleiche, ungelöste Problem geblieben. Sein Nerv, die staatliche Privilegierung einzelner Kirchen und das enge Band zwischen der evangelischen Kirche und dem Staat durch das landesherrliche Kirchenregiment, ist geblieben, und die in Frankfurt beschlossene Trennung von Kirche und Staat ist nicht durchgeführt worden. — Die Arbeit macht durchaus den Eindruck guter, zuverlässiger und umsichtiger Quellenbenutzung, und die Schlüsse, die der Verfasser aus seinem historischen Material zieht, sind vorsichtig und zutreffend. Uckeley, Königsberg.

Zur Geschichte der Theologie.

Althaus, P., *D.*: Zur Charakteristik der evangelischen Gebetsliteratur im Reformationsjahrhundert. Leipzig 1914, A. Edelmann. (II, 107 S.) 3,50 M.

Dieser Sonderabdruck aus dem Reformationsfest-Programm der Universität Leipzig v. J. 1914 enthält eine sehr wertvolle und anregende Arbeit. Trotz einiger Vorarbeiten, unter denen die unvollständig gebliebene von Th. Beck, die Erbauungsliteratur der evang. Kirche Deutschlands I (1883) seither die wertvollste war, durfte der Verf. mit Recht sagen, daß eine quellenmäßige Darstellung der Gebetsliteratur im Reformationsjahrhundert bisher nicht vorliege, daß sie aber ein wissenschaftliches Bedürfnis sei um ihrer Bedeutung willen für die Liturgik, für die Hymnologie, besonders auch für die Konfessionskunde, innerhalb deren ja die Kenntnis des religiösen Lebens oder der spezifischen Frömmigkeitsgestaltung unentbehrlich ist. Im Rahmen der vorliegenden programmatischen Skizze gibt nun der Verf. einen Überblick über jene Gebetsliteratur, indem er ihre charakteristischen Entwicklungsmomente und besonders die literargeschichtlichen Probleme der Quellenforschung herausstellt. Von der kritischen Ermittlung der Quellen hatte H. Beck fast ganz abgesehen, insonderheit die außerevangelische Literatur völlig unberücksichtigt gelassen. Und welche Überraschungen bereitet uns hier eine eindringende Forschung! Althaus führt zwei Lieder Joh. Heermanns als charakteristische Beispiele an. Das Lied „Treue Wächter Israel," dessen Verse „Eine Mauer um uns bau, daß dem Feinde davor grau" das Motiv zu Brentanos Gedicht „Drauß vor Schleswig an der Pforte" geworden sind, ist die Versifikation eines Türkengebets von Joh. Brenz. Und das Lied „O Jesu Christe, wahres Licht" erweist sich sogar als die dichterische Umschreibung eines Gebets für die Ungläubigen und Verführten, welches der Jesuit Petrus Michaelis mit Beziehung auf die abtrünnigen Ketzer verfaßt hat [ob auf Grund einer älteren Vorlage?]; der Dichter Joh. Heermann übernahm es allerdings nicht direkt daher, sondern aus dem evangelischen Gebetbuch Phil. Kegels, (einer Kompilation, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts entstanden ist), ohne seinen Ursprung zu ahnen (vgl. S. 3 u. 104). — Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt in dem in Kap. 4—6 (S. 45—107) geführten Nachweis, daß die Entwicklung der evangelischen Gebetsliteratur in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts den organischen Prozeß eines immer stärkeren Einstürmens mittelalterlicher Mystik unter zunehmender Abhängigkeit von der katholischen und jesuitischen Erbauungsliteratur und fortgesetzter Zurückdrängung evangelischen Sonderguts bezeichnet. Eine direkte jesuitische Beeinflussung begegnet uns auch in dem noch heute weit verbreiteten Habermannschen Gebetbuch; die Gebetbücher des Lüneburger Präceptors Phil. Kegel (1592 ff.) haben sogar in plump-mechanischer und zugleich fast raffinierter Weise sich die Erzeugnisse der jesuitischen Literatur zu eigen gemacht. Den Höhepunkt erreichte die Entwicklung freilich erst im 17. Jahrhundert, sofern Joh. Arnds Paradiesgärtlein, Joh. Gerhards Meditationes sacrae und andere Schriften als Produkte eines völligen innerlichen Verschmelzungsprozesses mit der mittelalterlichen Mystik bezw. mit jesuitisch-mystischen Stoffen zu beurteilen sind. — Kürzer behandelt der Verf. in den ersten drei Kapiteln die Anfänge in den dreißiger und vierziger Jahren, und zwar in Kap. 1 Luthers kritische Grundsätze in seinem Betbüchlein seit 1522, die ältesten biblischen Gebetbücher von Brun-

feld, Linck, Spalatin u. a. mit den Ansätzen zu individuellen Gebeten; im zweiten Kapitel die für die Entwicklung der evangelischen Gebetsliteratur bedeutungsvolle Wirksamkeit Schwenckfelds (mit ihm begann jener Einfluß mittelalterlicher Mystik, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sich vollends durchsetzte); im dritten Kapitel die mit den dreißiger Jahren beginnende Periode selbständiger Produktionen auf evangelisch-kirchlichem Gebiet. Während man nämlich vorher sich darauf beschränkt hatte, teils den Gebetsgehalt der Bibel für die Gemeinde fruchtbar zu machen, teils überlieferte Stoffe aus katholischen Gebetbüchern in evangelischer Umprägung darzubieten, ging man jetzt erst an die Abfassung von Gebetbüchern im heutigen Verstande des Wortes, d. h. Sammlungen von Gebeten für die vornehmsten Anliegen des individuellen Lebens. Dahin gehören die Sammlungen und Werke eines Heinrich Odenbach, Leonhard Brunner, Michael Weinmar, Jakob Otter, Kaspar Kantz, Kaspar Huberinus, Joh. Spangenberg, Veit Dietrich, Michael Cölius u. a. Der Verf. betont auf S. 8, daß sein Interesse in dieser Schrift nicht in erster Linie ein theologisches, sondern ein historisches sei; die Ermittlung des Tatbestandes ist ihm daher wichtiger als seine Beurteilung. Ohne Zweifel gibt er uns aber bedeutsame Maßstäbe für die Beurteilung der gangbaren evangelischen Erbauungsliteratur in die Hand; eine weitere theologische Verwertung des Materials würde bei dem von ihm angeschnittenen wichtigen Thema „die Mystik im Luthertum“ auf die verschiedenen Arten der Mystik, ihren Wert und Unwert einzugehen haben. Es ist zu erwarten und zu wünschen, daß die geistvolle, gelehrte und originelle Bearbeitung eines großen bisher wenig durchforschten Stoffes die theologische Forschung mehrfach befruchten wird. — Zum Schluß einige geringfügige Desiderien und Ergänzungen. Die große Weimarer Lutherausgabe ist nicht ausreichend verwertet; z. B. zu Odenbach (S. 29 f.) sind die genaueren Angaben in der W. A. 30 II S. 41 ff. zu vergleichen, zu Huberinus (S. 33) W. A. 38, 315 ff., zu Luthers Schrift: Eine einfältige Weise zu beten 1535 (S. 34 u. ö.) W. A. 38, 351 ff. Auch auf meine kurzen kritischen Bemerkungen, betreffend die Überlieferung der Gebete Luthers, in der Ztschr. f. Kirchengesch. i. d. Provinz Sachsen 1912, S. 53 ff. darf ich hinweisen. Zu Braunfels Bibl. Betbüchlein vgl. noch Cohrs, die ev. Katechismusversuche usw. Bd. 3, 189 Anm.; zu Jakob Otter: Reu, Quellen I, 1, S. 296 f.; zu Kantz den Artikel von Greyer in Haucks Encyklopädie 10^3, 24. Zu Ignatius von Loyola Begegnung mit der Mystik (S. 69) vgl. H. Boehmer, Studien zur Geschichte der Gesellschaft Jesu I (1914) S. 44 ff.; zu Hubmaier (S. 27) die neue Schrift von C. Sachße (1914).

O. Albrecht, Naumburg a. S.

Stammer, M. O., Lic. Pfr.: Schleiermachers Ästhetizismus in Theorie und Praxis während der Jahre 1796—1802. Ein Beitrag zur Geschichte und Wertung der ästhetischen Weltanschauung. Leipzig 1913, A. Deichert. (VIII, 172 S.) 4,50 M.

Die fleißige, gut geschriebene, anregende Studie zeichnet im ersten Abschnitt in großen Zügen die Weltanschauung der Romantiker (1. den Ästhetizismus, 2. den Individualismus, 3. den Mystizismus, 4. Schleiermacher und die Romantiker), entwickelt im zweiten, dem Mittelstück (S. 19—105), „die ästhetischen Tendenzen in Schleiermachers Jugendanschauung über Religion und Sittlichkeit,“ um im dritten (S. 105—160) die Einwirkung des Ästhetizismus auf Schleiermachers homiletische Praxis zu verfolgen. Den Standpunkt der Beurteilung gibt eine in den Bahnen der Erlanger Theologie sich bewegende, das ethische Moment, der Überwindung des egozentrischen Standpunktes betonende, aber auch an dem Erkennen stark interessierte (vgl. S. 47 ff.) altgläubige Auffassung des Wesens des Christentums. Das Resultat der dankenswerten Untersuchung, die auch wieder den Unterschied zwischen den „Reden“ und den gleichzeitigen Predigten hervorhebt, wird am Schlusse so zusammengefaßt: „Da, wo es sich darum handelt, dem Menschen wirklich zu helfen, ihn religiös und sittlich zu fördern, hat das Ästhetische auch für Schleiermacher einen vorbereitenden Charakter und nebensächliche Bedeutung. In der Praxis des religiösen Lebens tritt bei ihm das theoretisch so stark betonte ästhetische Element zugunsten des religiösen und sittlichen in den Hintergrund“ (S. 169). Uns möchte scheinen, als ob in den Reden die ästhetische Tendenz der Auffassung doch etwas gar zu einseitig vom Verfasser herausgearbeitet sei. Gerade der Abstand der Predigten muß immer wieder die Frage nahelegen, ob das Ästhetische so ausschließlich nicht nur die Form, sondern auch den Inhalt des religionsphilosophischen Entwurfes beherrsche. Darum bleibt der Ästhetizismus doch die große Gefahr. Weber, Bonn.

Quellen zur Kirchengeschichte.

ARG. Texte und Untersuchungen. Hrsg. von *D.* W. Friedensburg. XI. Jahrgang. Leipzig 1914, M. Heinsius. (bis S. 80. — S. 160. — S. 240. — S. 320). 3,70 M.; 3,70 M.; 3,70 M.; 3,90 M. (für Subskribenten der ganze Jahrgang (Bd. XI) 10,75 M.).

Man vergl. die Besprechungen des 9. und 10. Jahrgangs in dieser Zeitschrift 1913 S. 90 f.; 1914 S. 60. Der vorliegende 11. Jahrgang bringt in einem Artikel den Schluß der Arbeit von O. Winckelmann über die Armenverordnungen von Nürnberg (1522), Kitzingen (1523), Regensburg (1523) und Ypern (1525); sodann in drei Artikeln den Schluß der umfassenden Untersuchung von G. Bossert über Augustin Bader von Augsburg nach den Prozeßakten von 1530; ferner eine 4. Fortsetzung der inhaltsreichen Brentiana und anderen Reformatoria von W. Köhler; ferner eine Fortsetzung der im 9. Jahrgang begonnenen Abhandlung J. Kvacalas über Wilhelm Postell. In sich abgeschlossen liegen vor folgende zum Teil kurze Aufsätze von R. Jung über die Aufnahme der Schrift des Cochlaeus, Adversus cucullatum Minotaurum Wittebergensem in Wittenberg; von Th. Wotschke über den Petrikauer Reichstag 1552 und die Synode zu Koschmineck 1555; von E. Körner, Beiträge zu Luthers Tischreden; von Fr. Anecke über die Zusendung eines Buches Hinr. Emsers durch den Leipziger Rat an den Bischof von Merseburg; von P. Kalkoff über Luthers Antwort auf Kajetans Ablaßdekretale (30. Mai 1519); von O. Clemen über drei unbekannte reformatorische Lieder. Der Herausgeber selbst steuerte bei außer den Artikeln über Karlstadts Verzicht auf das Wittenberger Archidiakonat und die Pfarre in Orlamünde (Juni 1524) und über die Anstellung des Flacius Illyricus an der Universität Wittenberg, noch die jedes Heft abschließenden, wertvollen, für den Spezialforscher unentbehrlichen, aber mehrfach auch allgemein interessanten kritischen Referate über die in Zeitschriften, Werken und Abhandlungen zerstreute neueste Literatur zur Reformationsgeschichte; einzelne Stücke dieser literarkritischen Berichte stammen aus der Feder G. Bosserts, O. Clemens und anderer. Einige Veröffentlichungen werden nur erwähnt, bei andern wird der Inhalt kurz angegeben, wieder andre werden mehr oder weniger eingehend beurteilt. Diese Abstufung entspricht allerdings m. E. nicht immer dem Maße der Bedeutsamkeit oder Unwichtigkeit der betreffenden Stücke. Die Anlage und Aufgabe des ARG. bringt es ferner mit sich, daß unter den abgedruckten Quellen und Untersuchungen manches auch für den Spezialforscher minder Wertvolles vorkommt; aber auf das Ganze gesehen behält die Zeitschrift dauernden wissenschaftlichen Wert und verdient wegen ihres mit Sorgfalt und entsagungsvollem Fleiß erarbeiteten Inhalts die Beachtung und den Dank aller gewissenhaften Geschichtsforscher. Albrecht, Naumburg

Die Religionsphilosophie des Herbert von Cherbury. Auszüge aus De Veritate (1624) und De Religione Gentilium (1663) mit Einleitungen und Anmerkungen hrsg. von Priv.-Doz. H. Scholz, Berlin. Gießen 1914, A. Töpelmann. (VI, 94 S.). 3 M.

Man ist es jetzt gewöhnt (auch der Herausgeber bestätigt es), das Zeitalter der Aufklärung mit Herbert beginnen, mit Röhrs Briefen über den Rationalismus (1813) endigen zu lassen. Wer darüber diskutieren will, muß sich zunächst klar machen, daß man über den Rationalismus als „Religion“ und als „Theologie“ bis zur Gegenwart noch die bekannten verschiedenen Ansichten pflegt. Jedenfalls ist aber Herbert in letzter Zeit fast neuentdeckt, und Quellenauszüge sind sehr willkommen. Fast märchenhaft klingt es, daß man in Berlin und München bei aller bibliographischen Sorgfalt Erstausgaben (S. 24) registriert hat, die nicht nur dort fehlten, sondern auch sonst als verschollen gelten müssen (Paris, London). Nach 2—3 Jahrhunderten ist von ihm nichts neu gedruckt. Die gewandt geschriebene Einleitung und die gut ausgewählten Textproben werden als Grundlage für jede Beschäftigung mit Herbert bei der Seltenheit der Drucke dienen. Auf den Inhalt einzugehen ist hier nicht der Ort. Kropatscheck, Breslau.

John Lockes Reasonableness of Christianity. (Vernünftigkeit des biblischen Christentums 1695). Übersetzt von Prof. Dr. C. Winckler Berlin, mit einer Einleitung hrsg. von Prof. Lic. L. Zscharnack, Berlin. Gießen 1914, A. Töpelmann. (LXVI, 140 S.) 5 M.

An die Übersetzung von Tolands Christianity not mysterious und die Auszüge aus Herbert v. Cherbury (vgl. Januar 1905) schließt sich in der Sammlung eine lesbare, aber philologisch sehr gewissenhafte Übersetzung Lockes durch den Oberlehrer Winckler an, der auch sonst (in der Philos. Bibl.)

Schriften Lockes übersetzt hat. Die „Einleitung“ scheint mir reichlich ausführlich, wenn die Ausgabe, wie es heißt, für Seminarzwecke bestimmt ist, also auf die erläuternde Arbeit im Seminar erst wartet. Vorweggenommen sind der „Gedankengang“, die Grundideen und ihre Stellung in der Geschichte des Rationalismus und Supranaturalismus u. a. m., kurz alles, was der Dozent gerade aus der Schrift herausholen soll. Erklärlich ist dieser Überfluß dadurch, daß der Herausgeber in eigenen Übungen den Text, der schon vor zwei Jahren gedruckt vorlag, durchgenommen hat. Um so dankbarer wird jeder dem Herausgeber sein, der das Heft zum Selbststudium benutzt. Bei der bekannten Vernachlässigung der englischen Aufklärungsliteratur in unserer Theologie ist hier gerade die Ausführlichkeit der Einleitung willkommen, die sonst vielleicht besser für einen Aufsatz sich geeignet hätte. Aber nun hat man beides, Text und Erläuterung beisammen. Sie werden jedem die besten Dienste leisten, der sich für dieses der Zukunft zugewandte Arbeitsgebiet interessiert.

Kropatscheck, Breslau.

Systematische Theologie.

Francke, K. Dr.: **Metanoetik.** Die Wissenschaft von dem durch die Erlösung veränderten Denken. Leipzig 1913, A. Deichert. (VI, 169 S.) 4 M.

Daß sich in einem vor Kriegsausbruch geschriebenen, streng wissenschaftlichen Buche über die „Metanoia“ des Neuen Testaments eine glänzende Charakteristik der uns feindlichen England-Presse findet, ist gewiß interessant. In vorliegendem Buche lesen wir auf S. 30 f. — „Bei ihrer Rhadiurgie ist es der Irreführung gleichgültig, ob sie Wahres, Halbwahres, Falsches mengt, mit Tatsachen operiert, die ebenso bestritten wie behauptet, ebenso verneint, wie bejaht werden können, ob sie sich der mißbräuchlichsten Fassung von Begriffen, der willkürlichsten Verwendung von Ausdrücken, der unheimlichsten Schleichzüge konfusen Sprachgebrauchs schuldig macht; ob durch ihr Vorgehen Wunden geschlagen, Herzen gebrochen, Zäune niedergerissen, Ideale zertreten, heiligste Wahrheiten zu Unsinn gestempelt werden; ob sie mit ihren Aufstellungen gegen die Instanzen des Rechtes und der Zucht, gegen die Stimmen des Gewissens, gegen die Logik des Verstandes verstößt: Wenn sie nur durchsetzt, was sie beabsichtigt, das Denken zu betören, über den Sachverhalt der objektiven Wirklichkeit zu blenden, von klarer Erwägung, nüchterner Beurteilung schwebender Fragen und Lagen abzudrängen, (*βαλεύειν ἀπὸ τοῦ νοός* 2. Thess. 2, 2) auf die Grundlagen einer mit List verdrehten Welt- und Lebensanschauung zu stellen, (*δολιοῦν, διαστρέφειν, μετατιθέναι*) am Wahrheitskleinod vorbeizuvernünfteln (*παραλογίζεσθαι* Kol. 2, 4), an demselben vorüber, um dasselbe herum zu tragen (*παραφέρειν, περιφέρειν*), zu allem Wahrheitswidrigen aber zu ködern (*δελεάζειν* 2. Petr. 2, 14).“ — Mit diesen als Probe gegebenen Worten kennzeichnet der Verfasser das „irregeführte“ Denken, und unterscheidet neben der Irreführung (*πλάνη*) noch den Trug (*ἀπάτη*) und die Betäubung (*κατάνυξις*) welch letztere auf die Verstockung (*πώρωσις*) hinausläuft. Die drei verdorbenen Denkformen machte das Bedürfnis nach einem anderen Denken dringend. — Nun wird die Frage nach der Möglichkeit eines anderen Denkens erhoben. „Auf dem Wege rein natürlicher Entwicklung kann das irrsalsgeknechtete Denken nicht wieder zurechtgebracht werden.“ (S. 51) diese Veränderung ist nur durch den Zusammenschluß mit der objektiven Wahrheit möglich. Denn dieser bewirkt durch seine „Ernüchterung“ die Bekämpfung der drei Ursachen des ungesunden Denkens, nämlich der Besitzvergötterung, der Genußvergötterung und der Selbstvergötterung. Auf die Ernüchterung für die Wahrheit folgt die Heiligung in der Wahrheit. Sie hat drei Möglichkeiten: eine psychophysische, welche ein Durchtönen des Gehirns mit dem Geisteswind gleich einer Äolsharfe darstellt, eine ethisch religiöse, welche in Christus und seinem Wort die beherrschende Wahrheit erfaßt, und eine metaphysische Möglichkeit, durch welche der Geist der Wahrheit als objektive, den Menschengeist umwandelnde Größe erwiesen wird. — Von der Möglichkeit des andern Denkens schreitet das Buch dann zu seiner Wirklichkeit. Die Tatsache des andern Denkens ist in Jesus Christus eingetreten. Die objektiven Voraussetzungen dafür sind in ihm vorhanden. Es gilt die subjektiven zu erfüllen. Diese sind: *μετανοεῖν* und *πιστεύειν*, wovon letzteres das Mittel zu ersterem bildet. *μετανοεῖν* ist nicht lediglich ethisches Umkehren im Sinne der alten Propheten. Sondern es hat daneben einen noetischen Sinn. In diesem Sinne brauchen es die LXX von Gott, bei welchem ethische Umkehr absolut ausgeschlossen ist.

Aber auch die ethische Umkehr ist nichts anderes, als „Beweis für anders gewordenes Denken." (S. 134). Darum redet die Bibel so oft von dem „Irrtum" der Sünde. Die Bekehrung von diesem Irrtum, das „andere Denken," hat folgende Wesenszüge: Es ist ein wiederholtes Denken, das aus allem Schwanken in Klarheit und Festigkeit hineinführt. Es ist ein Andenken, das mit einem lapidaren „Von nun an" Ernst macht. Es ist ein grundsätzlich nach Gott hin gravitierendes Denken, dem es aber unmöglich ist, sich in Jathoscher Weise an die Stelle Gottes zu setzen. Es ist ein Denken in Kraft des Glaubens (*μετανοεῖν = πίστει νοεῖν*). Es ist ein Denken der Christuseinfalt, die sich kindlich vor dem Höchsten beugt, und es ist endlich ein Denken der Christusleiden, welches das Ärgernis des Kreuzes nicht umgeht, sondern ihm getrost entgegengeht. — Diese Inhaltsübersicht gibt nur einen unvollkommenen Begriff von dem Reichtum und dem Wert des Buches, das jedem ernsten „Denker" zum Nachdenken empfohlen werden kann. In dem Verfasser lebt etwas von der Glut ursprünglicher Gedanken, wie sie die Verfasser des Neuen Testaments beseelt hat. Er weiß uns das Neue Testament daher von ganz neuen Seiten nahe zu bringen. Seine Umschreibung des Griechischen ist oft überraschend fein gelungen. Er stellt das Evangelium mitten in die Denknöte des modernen Menschen hinein. Aber er tut seinem Inhalt damit um kein Haar breit Abbruch, sondern läßt ihn um so heller in alle Not hineinleuchten. Er tritt damit in scharfen Gegensatz zur Selbstherrlichkeit der idealistischen Philosophie und leistet zu deren Überwindung ausgezeichnete Führerdienste. — Leider aber ist nach einer andern Seite hin die Beweisführung nicht gelungen. Der Verfasser beansprucht für seine Metanoetik ein selbständiges Recht neben der Ethik. Aber er muß selbst fortwährend auf ethische Begriffe und Motive zurückgreifen. Ja, man muß sagen, daß gerade in dieser ethischen Fundamentierung der größte Wert des Buches liegt. Das Resultat ist also, daß es keine selbständige Metanoetik gibt, sondern daß die Metanoetik ein Teil der Ethik ist. Hätte der Verfasser das klar erkannt, dann hätte er uns als Grundlage seiner Arbeit eine Untersuchung über das Verhältnis von Denken und Wollen gegeben. Dabei hätte sich herausgestellt, wie stark beide sich gegenseitig bedingen. Zweifellos hat das Denken eine große Macht über den Willen. Gerade beim „Denken der Christusleiden" tritt das greifbar hervor: der bloße Gedanke an den unter Schmerzen Gekreuzigten kann dem sündenlüsternen Willen eine andere Richtung geben. Andrerseits aber kann kein einziger Gedanke wirken, wenn ihm nicht der Wille irgendwie entgegenkommt. Es spielen da so feine psychologische Verbindungen hinein, daß eine sehr subtile Untersuchung nötig wäre, hier Klarheit zu schaffen. Die Resultate der wissenschaftlichen Psychologie reichen für uns nicht aus, weil sie rein anthropozentrisch orientiert sind. Wir aber brauchen eine im Sinne des Verfassers der Metanoetik theozentrisch gerichtete Psychologie, wie sie in der Bibel unbewußt enthalten ist. Zu einer solchen bildet das vorliegende Buch ohne Frage eine wertvolle Vorarbeit. Steffen, Klaptow.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Selbst, J., Dr. Prof.: **Ave Regina Coelorum.** Predigten und Skizzen zu Ehren unserer lieben Frau. 2. Hälfte. Mainz 1913, Kirchheim u. Co. (VIII, 164 S.) 3 M.

ThLBr. 1913, S. 62 habe ich über die erste Hälfte des Selbstschen Predigtbandes referiert. Ich kann mich, was das Urteil über den Wert der Predigten anlangt, auf das dort Ausgeführte beziehen. Originelle Gedankenformulierungen bieten sie nicht; sie sind vielmehr gute Durchschnittsleistungen, aus denen man reichlich ersehen kann, wie zur Marienverehrung der katholischen Kirche der Gegenwart angehalten wird. Nicht ohne Interesse sind für uns die drei Predigten zur Apologie der Marienverehrung. Das Thema der zweiten Rede spricht schon allein für sich: „Ein Strom schmutzigen Wassers aus dem Rachen des höllischen Drachen." Ich zitiere daraus den Satz, der für die Theologie Selbsts bezeichnend ist (S. 124): „Wer die Mutter Christi herabwürdigt und ihre Verehrung bekämpft, hat nicht den Geist Christi und des Evangeliums, sondern etwas von dem „großen Zorn" des Lügengeistes (Apok. 12, 12 u. 17), dem es noch nicht gelungen ist und nie gelingen wird, das im Licht der Sonne stehende, mit Herrlichkeit gekrönte Weib hinwegzuschwemmen." Uckeley, Königsberg.

Brüssau, O., Sup., Eilsleben: **Herr, erbarme dich!** 4. Folge der Kriegsbetstunden. Leipzig 1915, G. Schloeßmann. (83 S.) 1 M.

Sechs Betrachtungen für Kriegsbetstunden zur Passionszeit und zu Ostern; sie alle unter dem gemeinsamen Thema „Licht in den dunkeln Stunden des Leids vom Kreuze her"; z. T. an Gestalten der Passionsgeschichte, z. T. an freien Texten durchgeführt, etwa „Vom tiefsten Gebet" oder „Vom Schweigen und Reden im Leiden", von „Verlassenheit", von „Sieg und Segen im Leid" redend; ausklingend in Sieg und Frieden des Osterfürsten. Ein Leiderfahrener spricht hier; sein eigenstes persönliches Leiderleben, im Amt wie an so manchen seiner „Freunde", drängt sich ans Licht in herzergreifenden Worten; am Kreuz ist dennoch Friede! so zieht's sich überall hindurch in fester Gewißheit; so das Ganze eine sonderliche Gabe von bleibendem Wert, weit hinaus über die gegenwärtige Kriegszeit. Jordan, Wittenberg.

Dryander, E. *D.*: **Evangelische Reden in schwerer Zeit.** 3. Heft. Berlin 1915, E. S. Mittler u. Sohn. (40 S.) 0,30 M.

Predigten zum Totensonntag (Matth. 5, 4), zum 2. Advent (1. Kor. 4, 1. 2), zu Weihnachten (Luk. 2, 10) und zum Sonntag nach Neujahr (Röm. 8, 28): sie alle ein Ineinander von feiner Textauslegung und seelsorgerlicher Tiefe, von reichem Trost und anfassender ernster Mahnung, von köstlichem schriftgemäßem Inhalt und edelster Sprache.

Jordan, Wittenberg.

Hunzinger, *D.*, Hauptpast., Hamburg: **Kriegspredigten 1914.** Hamburg o. J., Herold. (VI, 105 S.) Geb. 1 M.

Wohl die verbreitetsten Predigten aus Norddeutschland sind's, die hier vorliegen; die ersten zehn über Texte, wie sie das jedesmalige Geschehen der Woche dem Prediger nahelegte, die letzten neun über Anrede und die sieben Bitten des Vaterunsers; Mottopredigten sie alle, nicht eigentlich textuale Predigten; gerade auch in den Vaterunserpredigten tritt das sehr stark heraus. Worin liegt das Geheimnis dieses Erfolges? Etwa in dem, daß sie wenig oder gar nichts von dem herkömmlichen Predigtschema zeigen? Thema und Teile werden, wie es scheint, grundsätzlich nicht genannt. Oder in dem, daß sie so ganz modern sind, in Sprache und Darstellung und Gedankenführung? Selten ja, daß die eigentliche Bibelsprache stärker anklingt, noch seltener, daß die alte Theologensprache heraustritt! Oder in dem, daß die nationalen Töne lebendig anklingen? Daß das Volk als Volk des Sieges froh werde durch den Sieg des Guten im Innern, das wird immer aufs neue betont. Oder in dem, daß sie so stark theozentrisch sind? Jesu Name, Bild, Person und Werk werden nur selten genannt. Gewiß, darin auch! Aber vor allem doch wohl in dem, daß hier ein ganz und gar persönliches Wort vorliegt; hier lebt und ringt und kämpft alles; es ist nicht zuviel, was das Vorwort über diese Predigten sagt: „ich kann wohl sagen, daß der Krieg mir eine nach dem andern abgerungen hat." So jedenfalls das Ganze eine Darbietung, die nach den verschiedensten Seiten hin stark interessiert!

Jordan, Wittenberg.

Kessler, J., Pfr., Dresden: **Kreuz und Schwert.** Vierte Sammlung von Predigten und Ansprachen in den Kriegstagen 1914. Dresden 1915, C. L. Ungelenk. (S. 125—172.) 0,75 M.

Zwei Ansprachen in Kriegsbetstunden, im Oktober und Dezember, zwei Predigten zu Totenfest und 2. Advent (diese in Potsdam gehalten), zwei freiere Ansprachen, die eine in einer musikalischen Vesper über das Vaterunser, die andere beim ersten Konzert der Dresdener Musikfreunde über Krieg und Musik: so der Inhalt des, wie der Verleger bemerkt, „vielfach erwarteten und sehr begehrten" Heftes. Ob er damit recht hat, weiß ich nicht. Aber ich freue mich, daß ich hier ohne Einschränkung sagen darf: das hier Gebotene ist wirklich eine gute Gabe. (Schade ist der sinnstörende Druckfehler S. 170, Z. 1 v. o.) Jordan, Wittenberg.

Schofer, J. Dr.: **Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg.** 6. Bändchen. Hrsg. von Dr. A. Kieser. Freiburg i. Br. 1915, Herder. (VIII, 172 S.) 1,80 M.

Voranstehen sehr ernste, fast schon schwermütige Fastengedanken „Vom Bußweg der Vorsehung im Völkerkrieg"; aus der Feder des früheren Herausgebers. Man merkt ihnen an, wie das religiös-sittliche Elend des katholischen Belgiens und Frankreichs ihm am Herzen nagt. Es folgen zweimal sechs Fastenpredigten, zur Fastenzeit selbst, die erste Reihe über Jesu Leiden, die zweite über die Bedeutung der österlichen Beichte und Kommunion. Ergreifend tritt die Vollwertung des Leidens und Sterbens des Herrn in seine stellvertretenden Sühnebedeutung heraus. Und doch hinterlassen die Predigten keinen ungetrübten Eindruck; das römische Dogma namentlich in bezug auf die Sakramente, bestimmt allzusehr die Ausführung. Ein Satz wie der S. 97: „die schwere Sünde durch reumütige Beichte aus dem Herzen beseitigen

und sie auch künftig beseitigt und entfernt halten: dann bist du heilig; du hast die Anfangsstufe der Heiligkeit erlangt" ist für uns einfach anstößig; ein Satz wie der S. 101: „Der heilige Apostel sagt: es ist fast unmöglich, daß einer, der teilhaftig geworden ist des heiligen Geistes und der das alles in der schweren Sünde wegwirft, wieder kann erneuert werden" ist lediglich Schriftverdrehung. Vier Predigten zu Karfreitag und Ostern, darunter eine „über die schmerzhafte Gottesmutter", bilden den Schluß.

Jordan, Wittenberg.

v. Broecker, *D.*, Hauptpastor, Hamburg: **In diesem Zeichen wirst du siegen.** Leipzig 1915, G. Schloeßmann. (56 S.) 0,25 M.

Acht Passions- und Osterbetrachtungen für unsere Kämpfer im Felde: eine schlichte, an das Bibelwort sich haltende Gesamterzählung der Passion und Ostergeschichte des Herrn, unterbrochen durch kurze, ganz einfache und verständliche Anwendungen; in großem Ernst und doch in werbender Liebe das Evangelium verkündend von dem, der für unsere Sünden gestorben und auferstanden ist; in der Heimat wie draußen im Felde gleich gut zu gebrauchen. (Ein alter, aber darum doch nicht berechtigter Irrtum ist die Bemerkung über Nichtteilnahme des Verräters bei der Abendmahlseinsetzung, s. Luk. 22, 21.) Eine hübsche Beigabe sind die z. T. alten, z. T. neuen Vignetten von R. Schaefer.

Jordan, Wittenberg.

Willkomm, M.: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn. 30 Andachten für die Kriegszeit. Zwickau i. Sa. 1915, Schriftenverein. (49 S.) 0,40 M.

An der Hand von gutgewählten, mehr oder weniger allgemein bekannten Schriftstellen werden über Sünde und Schuld, über Erlösung und Versöhnung, über Buße und Glaube, über Liebe und Opfer, über Bibel und Sakrament, über Bitte und Dank, über Tod und Auferstehung, wie überhaupt die letzten Dinge ernste, klare, schriftgemäße Gedanken entwickelt, in unmittelbarer Abzweckung auf die gegenwärtige Lage unseres Volkes im Kriege, allerdings nicht gerade in moderner Sprechweise. Der streng lutherische Charakter des Büchleins tritt in der Warnung vor Teilnahme an Abendmahlsfeiern mit solchen, „die die rechte Lehre des Wortes Gottes verwerfen", heraus. Jordan, Wittenberg.

Katechetik u. Pädagogik.

Reukauf, A. Dr., Schulrat: **Religionsunterricht und Schulpolitik.** Leipzig 1914, E. Wunderlich. (VI, 81 S.) 1 M.

Eine schwere Frage, die der Verfasser angreift, aber er ist einer der modernen Religionspädagogen, die fort und fort selbständig mit den Problemen ringen und darum auch ihre Anschauungen zu revidieren vermögen. R. hatte auf der Wiesbadener Tagung des Bundes für Reform des Religionsunterrichts die Vereinsleitung dadurch überrascht, daß er auf dem Volksabend nicht für einen „allgemein-christlichen RU" sprach, wie nach seiner Schrift „Vorfragen zur Reform des RU" (1909) erwartet werden konnte, sondern daß er diesen nur als ein fernes Ideal behandelte und dagegen für den konfessionellen RU. im Rahmen der freien evangelischen Schulgemeinde im Sinne Dörpfelds eintrat. Die dort ausgesprochenen Gedanken sind in der vorliegenden Schrift aufs neue durchdacht und weitergeführt. Nach einem Eingangsbericht über die allmähliche „Entkirchlichung" der Schule wird über die mit der Reform des RU.s zusammenhängenden Schulkämpfe der Gegenwart berichtet, worauf prinzipiell die Grundlagen einer pädagogisch normierten Schulverfassung in Anlehnung an Dörpfelds Grundsätze entwickelt werden. Das erfreuliche Ergebnis lautet: „Die Schule bleibe im wesentlichen, was sie ist, Gemeinde-Angelegenheit unter Oberaufsicht des Staates; innerhalb der gegebenen Ordnung aber schaffe man Organe, in denen das Familienprinzip stärker zur Geltung zu kommen vermag!" Alsdann behandelt R. getrennt die Frage der konfessionellen Gestaltung der Volksschule in rein oder überwiegend evangelischen Staaten und in Staaten mit konfessionell gemischter Bevölkerung. Kommt ihm hinsichtlich der letzteren die Simultanschule als die relativ brauchbarste Schulform zu stehen, so fordert er für die evangelische Schule „einen pädagogisch geordneten, in der Hauptsache geschichtlichen, aber auch zu religiösen Glaubenssätzen und sittlichen Werturteilen aufsteigenden evangelischen RU. als Mittelpunkt der ganzen Schulerziehung, gestützt durch den übrigen Gesinnungsunterricht und durch die Einrichtungen des Schullebens, erteilt im Geist evangelischer Freiheit und evangelischer Gewissensgebundenheit, unter Oberaufsicht religiös interessierter, fachwissenschaftlich durchgebildeter staatlicher Schulaufsichtsbeamten."

Mancherlei wäre zu der hier abgelehnten kirchlichen „Herrschaft“ im RU., zu der Unterscheidung zwischen „konfessionellem evangelischen“ und dem „alten konfessionalistischen, auf Dogmen verpflichtenden“ RU. zu sagen. Wir stellen das und anderes in der Gegenwart zurück und freuen uns des neuen Vorkämpfers für „konfessionellen RU.“, der in seiner gedankenreichen, zum Nachdenken anregenden Schrift der deutschen Lehrerschaft mit ihrem Simultanschul-Ideal gar mancherlei zu sagen hat. Hoffentlich verschließen sich auch die Glieder des Bundes für Reform des RU., an die die Schrift in erster Linie gerichtet ist, den Anregungen nicht, damit es dort nach Möglichkeit bei einer Reform des Unterrichts, und nicht der Religion, bewende. Eberhard, Greiz.

Schönhuth, O., Lic. Dekan, Langenburg: **Methodenlehre für den Unterricht in Religion.** Zweite neubearbeitete Auflage. Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. (X, 169 S.) 2,40 M.

Das erstmalige Erscheinen des Werkes ist im ThLBr. 1905, S. 305 anerkennend gewürdigt worden. Bei der neuen Auflage ist die spezifisch württembergische Fassung fortgefallen und die praktische Erfahrung von zehn Jahren berücksichtigt; doch sind die Grundsätze der Arbeit die gleichen geblieben. Wir haben also einen „Beitrag zur formellen Katechetik“ vor uns. Nun wird ein solcher heute noch weniger als vor zehn Jahren nach jedermanns Geschmack sein und den, der durch die Schule der „akademischen“ Katechetik gegangen und von ihren dürren Äckern zu den lebenatmenden, ein fröhliches Kräfteringen entfaltenden Gefilden der modernen Religionspädagogik hindurchgedrungen ist, leicht etwas „archaistisch“ anmuten. Rez. kann nicht leugnen, daß es ihm mit der ersten wie mit der neuen Auflage dieses Buches ähnlich gegangen ist; eine Trennung der formellen von der stofflichen Seite des Unterrichts zwängt zu leicht in bestimmte Schablonen, die der sokratischen Methode oder dem Formalstufenschema entgegenwirken wollen und doch ungewollt in ähnliche Bahnen münden. Die Aufgaben des Religionsunterrichts sind heute derart, daß neben den altbekannten Mitteln für die Verstandesbildung auch die, die dem Kinde zur sittlich-religiösen Entwicklung und Charakterbilduug verhelfen, voll benutzt werden müssen, und gerade die kirchliche Katechetik, der dies Buch dienen will, bezw. die jüngeren Theologen sollten nachdrücklich auch in die erziehlichen Aufgaben der religiösen Unterweisung eingeführt werden. Eine hochfreuliche Aussicht nach dieser Seite eröffnet die Katechetik von Steinbeck (1914), die sich schon in ihrem Haupttitel „Lehrbuch der kirchlichen Jugenderziehung“ als der lang erhoffte neue Typ auf einem Felde der unpraktischen „praktischen Theologie“ ankündigt. Vielleicht hätte eine ausgiebigere Berücksichtigung der reichen neuzeitlichen Literatur dem Schönhuthschen Werk doch etwas von seiner Einseitigkeit genommen; das Literatur-Verzeichnis dürfte m. E. ganz anders Plan und Ziel verraten. Eberhard, Greiz.

Steinbeck, J., *D.* Prof.: **Lehrbuch der kirchlichen Jugenderziehung.** (Katechetik.) Leipzig 1911, A. Deichert. (XII, 318 S.) 6,80 M.

Das Buch enthält zunächst in knapper Form, nur die Hauptsachen herausstellend, eine Geschichte des kirchlichen Unterrichts (S. 1—62). Den Hauptnachdruck hat der Verfasser auf die Theorie der christlich-kirchlichen Jugenderziehung gelegt. Besonders eingehend und tief behandelt er hier die grundlegenden Fragen über das Ziel der Erziehung, Macht und Grenzen der Erziehung, über die erziehenden Persönlichkeiten, die Entwicklung des Seelenlebens, das kindliche Verhalten gegen die Erzieher u. a. Was Steinbeck hier bietet, baut sich auf umfassender Stoffbeherrschung und klarer, nüchterner, kritischer Beurteilung der zur Zeit literarisch vertretenen Ansichten auf. Man spürt aber überall, wie aus guter, praktischer Erfahrung heraus der Verfasser die Lösung der Probleme an seinem Teile zu fördern beabsichtigt und versteht. Ganz ähnlich hoch ist der zweite Abschnitt über die „Maßregeln der Erziehung“ zu bewerten, wo über die Taufe, über die Liebe als Grundprinzip der Erziehung, über Gewöhnung und Übung, Beispiel, Belehrung und über die verschiedenen Formen der religiösen Einwirkung umfassende, tiefgründige Ausführungen zu lesen sind. Die praktischen Fragen der Katechetik finden ihre Erörterung in einem ausgedehnten dritten Abschnitt (S. 137—315) über die „Veranstaltungen der kirchlichen Jugenderziehung“, hier werden, dem Werdegang des kindlichen Wachstums entsprechend, die Probleme der religiösen Erziehung in Schul- und kirchlichem Unterricht, im Kindergottesdienst, in der Konfirmandenerziehung und in der kirchlichen Pflege der Konfirmierten eingehend erörtert. Der eigen-

artige Titel des Buches will dies neue Lehrbuch insofern von den bisherigen Katechetiken abgrenzen, als in ihm der Nachdruck gelegt wird auf den nicht bloß unterrichtlichen, sondern vor allem erziehlichen Charakter, den die kirchlichen Bemühungen um die Jugend aufweisen sollen. Uckeley, Königsberg.

Erbauliches.

Windolf, H.: Glockentöne. Tägliche Andachten, Gedichte und Lieder. Cassel 1914, J. G. Oncken. (383 S.) geb. 2,75 M.

Der deutsch-australische Sänger, der den Lesern unseres Blattes kein Fremder ist, schenkt uns hier wieder ein Kind seiner Muse. Seine „Glockentöne" reihen sich würdig an seine früheren Gedichtbände. „Glockentöne" nennt er sie, weil „sie die hellen Töne des Evangeliums anschlagen und wecken, rufen und locken sollen, sei es zum ersten Innewerden des Lebens aus Gott, sei es zum Antrieb der Betätigung empfangener Lebenskräfte, zu Gebet und Arbeit wie zu erquickender Rast." Knodt, Herborn.

Cledder, Hermann J., S. J. und Haggeney, K., S. J.: In der Schule des Evangeliums. Betrachtungen für Priester. I. Die erste Kunde vom Messias. Freiburg i. B. 1914, Herder. (X, 200 S.) 1,80 M., geb. 2,40 M.

Dieses Bändchen ist das erste eines Sammelwerkes, dem 7 andere folgen werden. Die Betrachtungen sind für römisch-katholische Priester geschrieben und sollen ihnen Stoff und Anregung zur Selbstheiligung geben, es sind „Standesbetrachtungen im eigentlichen Sinne des Wortes." Sie sind bereits in Priesterseminarien den Zöglingen vorgelegt worden und sollen nun weiteren Kreisen, namentlich jungen Priestern zu gute kommen, „da bisher die Betrachtungsliteratur für die Anfänger in der Schule der Askese gering und dürftig war." Gegenstand der Betrachtungen ist „Christus der ewige Hohepriester, wie er im Evangelium auftritt, lehrt und handelt, und zwar in der ungekünstelten und natürlichen Form des Evangelisten ohne jedes Zutun." Um allem gekünstelten Harmonisieren zu entgehen, ist nur ein Evangelium zugrunde gelegt und zwar das des Matthäus. Dieses wird in 7 Abschnitte geteilt; der erste vorliegende umfaßt Kap. 1, 1 bis 7, 16. Den „Betrachtungen" sind „einleitende Erwägungen" vorangestellt; sie handeln von „Gebet und Leben", „Betrachtung des Heilandes", „die Heilige Schrift als Betrachtungsbuch" und Übersicht über das Matthäusevangelium! In warmer Weise werden die jungen Priester angeregt, sich betend in die Herrlichkeit Christi zu versenken, wie sie aus den Evangelien herausleuchtet. Es ist dabei das spezifisch Römische vermieden; Christus wird als der einige Mittler und die Heilige Schrift als die Offenbarung der göttlichen Wahrheit vor Augen gestellt, ohne daß von Heiligen oder Tradition die Rede ist. Dann folgen 22 Betrachtungen, worin zuerst der biblische Abschnitt einfach und erbaulich ausgelegt, und dann eine Anwendung auf das Leben des Lesers angeschlossen wird, wobei die besondere Verpflichtung des Priesters zur Heiligung hervorgehoben wird. Begreiflicherweise wird die Würde des Priesters der katholischen Anschauung entsprechend, als die eines Mittlers zwischen Gott und Menschen dargestellt, der Christus als Opferlamm zur Sühne der Sünde darbringt, aber es werden daran Weisungen zu um so größerem Heiligungsernst und um so tieferer Demut geknüpft. Wohltuend ist das Streben, die jungen Priester mit anbetender Begeisterung für die Herrlichkeit Christi zu erfüllen. Überhaupt sind es ganz einzelne Stellen, die dem evangelischen Denken nicht entsprechen. Im großen und ganzen erscheint diese Schrift als ein wohltuendes Zeugnis dafür, wieviel evangelischer Sinn auch in der römischen Priesterschaft noch vorhanden ist. Um so tiefer ist zu beklagen, daß durch ultramontane Herrschsucht und Unwahrheit diejenigen sich als Gegner gegenüberstehen, die im tiefsten Grunde so viel Gemeinsames haben, die Liebe zu dem Herrn und den Wunsch, unser deutsches Volk zu ihm zu führen. Sollte der Weltkrieg, der schon so viele Wunder der Einigung gewirkt hat, auch dazu helfen, über die Kluft Brücken zu schlagen, welche das deutsche Volk in zwei konfessionell getrennte Heerlager teilt? Rothe, Wernigerode.

Eckart, R.: Das Sonntagsbuch. Dem deutschen Christenvolk zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung dargeboten. Mit 43 Abbildungen, Kopfleisten und Schlußstücken von Meta Voigt. Stuttgart 1914, Chr. Belser. (190 S.) Geb. 5 M.

Ein nicht eben neuer, aber glücklicher Gedanke wird hier verwirklicht: Geschichte und Segen des Sonntags aufzuzeigen. Der Verf. teilt das Buch in vier Abschnitte: Was Gotteswort vom Feiertag spricht, Sonntagsbetrachtungen, Der Sonntag in Sprichwörtern und Aussprüchen, Feiertagsklänge und Sonn-

tagsgeschichten. Unter diesen schlichten Überschriften birgt sich eine reiche Fülle, wie gleich der erste Abschnitt zeigt: wieviel Schriftstellen! Die „Betrachtungen" sind keine „Andachten", sondern kleine, praktisch gehaltene Abhandlungen, z. B. Sonntagschristen, Kirchenscheu, Kirchenschlaf u. ä. Sehr ansprechend ist S. 22 ff. (Ganz durchs Kirchenjahr) und S. 30 ff. (Erklärung des Gottesdienstes); hier ist die Frucht eines eingehenden Studiums geboten. Altes und neues enthält der umfangreichste 4. Abschnitt; nur die besten Dichter sind berücksichtigt: Gerok, J. Sturm, Schenkendorf, Arndt, Spitta, Uhland u. a. m. Besonders ansprechen werden die z. T. ergreifenden, immer lebenswahren Sonntagsgeschichten, kurz oder lang. Trotz der im Inhaltsverzeichnis angegebenen Teilung verstehe ich nicht die Anordnung. Z. B. das Gedicht S. 182 muß auf S. 130. Warum sind die Gedichte S. 173 ff. nicht gleich bei S. 136 eingefügt? Warum nicht nach S. 122 das S. 137 ff. stehende? Doch das sind geringe Äußerlichkeiten! Das Buch ist der Typus eines deutsch-christlichen Familienbuches, besonders auch durch die Bilder. Diese sind auch nicht völlig original; sie erinnern in der äußeren Technik an Rud. Schäfer, in der Komposition an Ludw. Richter (z. B. S. 83) und Burnand (z. B. S. 128). Ganz eigen, aber sinnvoll ist das Bild: „Die vier Adventssonntage" (S. 23); ebenso die Illustration von Matth. 7, 3. Alle sind stimmungsvoll und dem jeweiligen Text angepaßt. Nimmt man hinzu den schönen Einband mit den musizierenden Engeln, so ist das Buch als Gelegenheitsgeschenk in jeder Beziehung zu empfehlen. Gehring, Sohland a. R.

Schetelig, C., P. em.: **Begegne deinem Gott!** Sieben Betrachtungen für die Woche vor dem Genuß des heiligen Abendmahls. Zweite Auflage. Hamburg 1914, Rauhes Haus. (48 S.) 0,50 M.

Ein vortreffliches Büchlein, dem man eine recht weite Verbreitung wünschen möchte, denn es ist außerordentlich geeignet, auf einen würdigen und gesegneten Abendmahlsgenuß vorzubereiten. In einfacher, für jeden verständlicher Sprache, aber mit tiefem Ernst regen die Betrachtungen zur Selbstprüfung an. Sie beginnen mit der Frage: Wen suchest du? Kommst du nur aus Gewohnheit oder sonstiger äußerer Veranlassung zum Tisch des Herrn, oder suchst du ihn? Daran reiht sich dann sofort die große Beichtfrage: Was hast du getan? In den folgenden Betrachtungen werden wir veranlaßt, unsern Glauben zu prüfen, ohne den uns der Abendmahlssegen versagt bleibt, uns zu fragen, ob wir auch bereit sind, uns reinigen zu lassen und uns Rechenschaft zu geben über unser Verhalten gegen den Nächsten. Die 6. Betrachtung trägt die Überschrift: So seid nun geduldig! Man denkt bei dieser Mahnung wohl zunächst an die Geduld im Leiden, und vielleicht wäre auch die Frage nicht überflüssig gewesen: Wie trägst du dein Leid? Aber der Verf. ermahnt zu einer andern Geduld, zum gläubigen Ausharren, wenn es unter den mancherlei Anfechtungen mit dem Ausreifen des neuen Menschen in uns nicht so schnell vorwärts geht, wie wir gehofft hatten. Zum Schluß werden wir ermahnt, daß unser Schmuck am Tage der Abendmahlsfeier nicht auswendig sein soll. Hahn, Wernigerode.

Zeller, E.: **Andachten für Kinder.** 2. Aufl. Basel 1914, Kober. (117 S.) 1 M.

Nichts schwerer, als in geistlichen Dingen den richtigen kindlichen Ton zu treffen. Wir wüßten uns aus der religiösen Literatur nicht gerade vieler nachahmenswerter Vorbilder in dieser Beziehung zu erinnern. Es muß wohl die Ursache darin liegen, daß es so überaus schwer ist, zu werden wie ein Kind. Hier ist einer, der es in der Schule des heiligen Geistes gelernt hat. Hier können wir sehen, wie man mit Kindern reden muß. Wer es nachmachen will, gehe in dieselbe Schule. Schreibt er dann auch nicht ein solch köstliches Büchlein, so mögen doch die Kinder, zu denen er spricht, es fühlen, daß er ihr Herz versteht, und sie werden ihn verstehen. Ich habe mich an dem Büchlein erquickt.

Holtey-Weber, Katernberg.

Kirchliche Gegenwart.

Priebe, H., Pfr., Berlin-Grunewald: **Kirchliches Handbuch** für die evangelische Gemeinde. 2. Aufl. Berlin 1914, M. Warneck. (IV, 412 S.) Geb. 4 M.

Die erste Auflage dieses Handbuches, erschienen 1912, wurde ThLBr. 1913, 1 rezensiert. Es ist mit Dank und Freude zu begrüßen, daß nach zwei Jahren eine zweite neubearbeitete und stark vermehrte Auflage nötig geworden ist. Das Buch hat den ausgesprochenen Zweck, der leider noch immer weitverbreiteten Unkenntnis in kirchlichen Dingen, besonders bei den gebildeten Gliedern der Kirchengemeinden, abzuhelfen,

und diesem Zweck wird es in geschickter Weise gerecht. Rez. hat als Herausgeber des Kirchlichen Jahrbuchs (bisher 41 Jahrgänge erschienen) besondere persönliche Veranlassung, in dem Handbuch nicht etwa einen Konkurrenten, sondern einen Bundesgenossen zu begrüßen. Auf die im „Kirchlichen Jahrbuch" gegebenen Jahresresultate der kirchlichen Arbeit wird in der Darstellung des Handbuches oft Bezug genommen. Beide Bücher haben dasselbe Ziel, aber verschiedene Adressen. Das „Kirchl. Jahrbuch" wendet sich in erster Linie an die Produzenten des kirchlichen Arbeitsertrags (darum jährlich erscheinend), Pr.s Handbuch meist an seine Konsumenten. Als Leser wünscht P. sich neben allen kirchlich interessierten Leuten zunächst die Mitglieder kirchlicher Körperschaften. Der Pfarrer, der einigermaßen mit der Kirchenkunde der Gegenwart vertraut ist, wird zwar in Pr.s Handbuch sehr viel längst Bekanntes vorfinden, aber die gute Gruppierung und manche in den Zusammenhang gestellte Einzelangaben werden auch ihm manchmal orientierende Dienste tun können. — Der 1. Abschnitt bringt die Grundlagen der ev. Kirche (Bibel und Bekenntnisschriften, Hauptlehren der Reformation), der 2. die Darstellung der Lage der deutsch-evangelischen Landeskirchen (Kirchenhoheit des Staats, Verfassung, Selbstverwaltung, Synoden, Union, Aus- und Eintritt in die Kirche, geistliches Amt, Kirchensteuern, Kollektenwesen u. a., darunter auch die Ergebnisse der Konfessionsstatistik Deutschlands). Der 3. Abschnitt bringt eine Übersicht über die deutschen evangel. Freikirchen (altlutherische und altreformierte Brüdergemeinde), deutsch-evang. Auslands-Diaspora, [das hierher gesetzte „Militär-Kirchenwesen" sähen wir lieber im 2. Abschnitt]. Der 4. Abschnitt gibt einen Aufriß des kirchlichen Lebens (Gottesdienst, Taufe, Konfirmation, alle kirchlichen Handlungen, Kirchenjahr, Kirchenlied und Gesangbuch, Kirchengebäude und seine Ausstattung u. a. m.). Der 5. Abschnitt: die Liebestätigkeit der ev. Kirche (I. M., Berufsarbeiter derselben, Heiden- und Juden-Mission, Ausbreitungs-Gesellschaft, Diasporapflege, Gustav-Adolf-Verein, Ev. Bund, Deutsch-evang. Volksbund). Den hierher gesetzten „ref. Bund" sähen wir lieber unter 6: Kirchenpolitik, soziale Arbeit, Gemeinde- und Gemeinschaftspflege enthaltend. Hier ist eine wesentlich bessere Gruppierung gewählt als in der 1. Auflage. Dort stand unter dem Titel: „Kirchliche Parteien" (§ 52): Konf. Gruppe, Union, Mittelpartei, Prot.-Verein, zuletzt noch: Freie kirchl.-soziale Konferenz und Ev.-soz. Kongreß. Das war ein unberechtigtes Nebeneinander. Die 2. Aufl. bringt hier „Kirchenpolitische Gruppen" (die vorgenannten) und dann: soziale Kongresse und Verwandtes. Neu aufgenommen ist — mit Recht — die Konferenz für Gemeindearbeit. Die Gemeinschaftsbewegung ist hier ruhig und objektiv geschildert. Der 7. Abschnitt gibt einen Überblick über: die Sekten und modernen Religionsersatz (Methodisten, Heilsarmee, Baptisten, Irvingianer u. a. — dann freireligiöse Gemeinden, Spiritisten, Theosophen). Der 8. Abschnitt: der Protestantismus außerhalb Deutschlands. Der 9.: andere christliche Kirchen. Hier ist auch, unserm Rez.-Bemerk der 1. Aufl. entsprechend, geschieden zwischen „griechisch-katholischer" und „orthodoxer" Kirche. Der 10. Abschnitt: „die Religionen der Erde" gibt in kurzem Aufriß nur Andeutendes. — Die Literatur-Nachweise sind überall an die Gegenwart herangeschrieben. Die Darstellung ist flüssig und gewandt, objektiv und gut fundiert. Unsere Ausstellungen betreffen nur Dinge geringen Gewichts, darum erwähnen wir sie gar nicht. Es wäre ein Segen für die Kulturwelt, wenn jede Zeitungs-Redaktion, die über kirchliche Dinge schreibt — und welche täte das nicht? — gezwungen werden könnte, dieses Buch ihrem eisernen Bestand einzuverleiben, und jeder Chef-Redakteur von Staatswegen veranlaßt werden könnte, es zu lesen und seinen Inhalt zu wissen.

Schneider, Elberfeld.

Müller, C.: Was haben wir von den Adventisten zu halten. Mit einem Vorwort von Prof. *D.* Bornemann. 2. Aufl. Calw und Stuttgart 1914, Vereinsbuchhdlg. (112 S.) 1 M.

Ich habe es nicht fertig gebracht, das Büchlein aus der Hand zu legen, ehe ich es zu Ende gelesen hatte. Wer genötigt ist, einem zum Separatismus neigenden Christentum entgegenzutreten, kann aus dieser Schrift die wahre Kampfesart kennen lernen, die doch darin bestehen muß, den letzten und tiefsten religiösen Grund des Sektenwesens zu durchschauen und das Übel an der Wurzel anzufassen. Der ehemalige Adventistenprediger erzählt hier in wohltuend bescheidener und ansprechender Art, wie er praktisch zur innersten Erfahrung des religiösen Selbstbetruges gekommen ist, in den seine ehemalige Sekte ihn zu stürzen drohte, aus der

ihn Gottes gnädige Führung errettet hat, indem er von der Buchstabenauslegung und dem toten gesetzlichen Wesen seiner Religionsgemeinschaft frei wurde. Aber auch auf eine theoretische Auseinandersetzung mit den Irrlehrern hat sich der Verf. mit Glück eingelassen, und eine kurze Geschichte der Sekte wird auch geboten. Freilich scheint mir der Verf. mit dem Übergang zu einer rein zeitgeschichtlichen Auslegung der Apokalypse in das entgegengesetzte Extrem zu verfallen, während doch die endgeschichtliche Deutung die richtigere sein dürfte und die Apokalypse höher würdigt. Dennoch bin ich der Überzeugung, daß die Schrift auch Laien, welche oft durch das hochfahrende Wesen der Sektierer geblendet in Verwirrung geraten, ernüchtern kann und zurechtbringen.

Thilo, Langerfeld.

Rodhe, E., *D.*: Schwedische Kirchenkunde. Übersetzt v. st. theol. R. Muuß. (Kirchenkunde des evangel. Auslandes IV, StPrTh. 6, 2.) Gießen 1913, A. Töpelmann. (82 S.) 3 M.

Es ist sehr freudig zu begrüßen, daß die StPrTh., die jetzt *D.* Eger herausgibt, sich im ausgedehnten Maße der kirchenkundlichen monographischen Darstellung zur Verfügung stellen. Rodhe, o. Prof. an der Universität Upsala, orientiert uns in 5 Abschnitten anregend und ausreichend über Verfassung und Organisation der schwedischen Kirche, ihren Gottesdienst und ihr Gemeindeleben, ihr Vereinsleben und ihre Missionsarbeit, über schwedische Schultätigkeit und über die theologische und kirchliche Lage. Im letzteren Abschnitt liest man, daß nach der Jahrhundertwende Wilh. Herrmanns Schriften, besonders sein „Verkehr des Christen mit Gott" und seine „Ethik" für die theologische Lage von größter, um nicht zu sagen von epochemachender Bedeutung geworden seien. Es sei in diesem Zusammenhang auf die orientierende Bedeutung der kurzen guten Referate hingewiesen, die über schwedische Theologie Karl Dymling (Sundsvall) jährlich in der „Theologie der Gegenwart" (Leipzig, A. Deichert), über die Entwicklung der systematischen Disziplin in der schwedischen Literatur erstattet.

Uckeley, Königsberg.

Zum Kriege.

Schon früher erschienen, schon in 15. Auflage vorliegend, mir aber erst jetzt zugegangen: **„Gott mit uns!"** Kriegsgebetbüchlein für die deutsche Armee [Geistliche Lieder und Gebete für alle möglichen Lagen des Feldzuges], (Bayreuth, E. Mühl. 32 S., 0,15 M.) und **„Kriegsgebete für das christliche Haus"** [für zwei Wochen je ein Morgen- und Abendgebet bietend; zudem Gebete zu besonderen Veranlassungen] (Nürnberg, Landesverein für I. M. 32 S., 0,03 M.), beide von Seminarpräfekt **W. Koller,** Bayreuth, verfaßt und recht zu empfehlen; sehr nett auch ist nach Idee und Ausführung das von demselben Verf. hrsg. und zum Versenden ins Feld bestimmte Sonntagsblatt **„Unser Kriegsblatt",** „zugleich ein Gruß von daheim", das neben Nachrichten aus dem Felde für das Feld Lied und Predigt für den Sonntag bringt, so Gelegenheit zum Feldgottesdienst bietet auch ohne Feldprediger.

Ebenfalls schon länger erscheinend, aber erst jetzt zur Besprechung eingegangen: **Mit Gott durch Kampf zum Sieg!** Wöchentliche Kriegspredigten. Unter Mitarbeit von *D.* v. Bessel, M., *D.* Blau, Posen, Dr. Busch, Frk., Dr. Conrad, B., Lic. Doehring, B., *D.* Hilbert, Ro., *D.* Mahling, B., *D.* Moeller, Kassel, *D.* Seeberg, B., *D.* Zoellner, Mstr. u. a. hrsg. von Prof. *D.* **Uckeley,** Königsberg i. Pr.: volkstümlich, anfassend, in wirklichem christlichen Ernst gehalten; so zur Massenverbreitung draußen und daheim gut geeignet. (Kassel, Pillardy u. Augustin. 50 St. 0,35 M., 100 St. 0,70 M., 500 St. 2,50 M. usw.).

Ganz neu, ebenfalls zur Versendung ins Feld bestimmt, ist das Soldatenbüchlein **„Der Herr im Felde",** das P. Lic. **Steffen,** Klaptow, zunächst für seine Gemeindeglieder geschrieben hat, das aber zugleich doch allgemein trefflich brauchbar ist und schon weite Verbreitung gefunden hat; 28 ganz kurze, unmittelbar ins Feldleben hineingreifende Betrachtungen mit Spruch und Lied bietend. (Anstaltsdruckerei Diesdorf b. Gäbersdorf. 32 S., 0,10 M. Partiepreise).

Ganz neu und nach den verschiedensten Seiten hin ein charakteristisches Zeichen der Zeit ist auch das Unternehmen der katholischen Kirche, angesichts des Versagens der üblichen Seelsorgerweise, jeden katholischen Soldaten mit einer Sonntagspredigt zu versehen. Ihre Abfassung ist dem bekannten badischen Volksschriftsteller **Heinrich Mohr** übertragen. Die ersten, zu den ersten Sonntagen der Vorfasten, liegen vor (**„Die Stimme der Heimat".** Freiburg i. Br., Herder. Je 4 S. 25 St. 0,50 M.), textlos, nach meinem Begriff mehr erbauliche Ansprachen als ge-

rade Predigten; bei allem seelsorgerlichen Ernst doch von einem mir nicht mehr verständlichen Optimismus über die Tragweite der religiösen Bewegung unseres Volkes getragen.

Recht praktisch ist die **Kriegstaschenausgabe des Lutherischen Kalenders 1915,** deren erstes Heft die Missionsbuchhandlung in Hermannsburg soeben herausgibt: von je zwei Monaten werden die einzelnen Blätter des bekannten Abreißkalenders in einzelnen Heften zu je 0,10 M. zusammengebunden, und ergeben so eine sehr handliche, inhaltlich vortreffliche Sendung ins Feld.

Unter dem Titel **„Kriegsbetstunden"** bietet Gen.-Sup. *D.* **Koehler,** B., eine sehr dankenswerte Handreichung für diese, enthaltend eine ausgeführte Kriegsbetstunden-Liturgie (daher das Büchlein im Agendenformat gedruckt!), 19 Gebete mit dazu passendem Eingangs- und Hauptlied, Schriftlektion und Text; 19 ausführlichere Entwürfe zu diesen Texten; alles unter dem zweifellos richtigen Gesichtspunkt gewählt, daß in der Kriegsbetstunde das Gebet und nicht die Ansprache die entscheidende Stelle hat, und zu diesem Zweck gut verwendbar; namentlich die Gebete bringen viel Schönes. (Hamburg, Rauhes Haus. 36 S., 0,80 M.)

„Gottes Frage an unser deutsches Volk", so wirft sie der leider nicht genannte Verf. des seinerzeit schon dankbar erwähnten Schriftchens „Was sagt uns die Bibel in dieser Kriegszeit?" auf und beantwortet sie an der Hand von 1. Kön 22. Er hat ganz recht mit der Kennzeichnung der inneren Lage unseres Volkes; viel viel klarer sieht er als so viele unserer Pastoren (nach den gedruckten Predigten zu urteilen!); er kennt nicht das leidige Sichzufriedengeben mit einer Allerweltsfrömmigkeit, er drängt auf innere Erneuerung, wirkliche Bekehrung, ernste Entschiedenheit; gerade in dieser schicksalschweren Zeit unseres Volkes; nur freilich, ob der biblische Ausgangspunkt glücklich gewählt ist; ob gerade er nicht für manchen den schneidenden Ernst der Gedankenführung abbrechen wird, weil er doch nur sehr gezwungen die Anwendung auf die Gegenwart zuläßt? (Stuttgart, Ev. Gesellschaft. 40 S., 0,20 M.)

Jordan, Wittenberg.

Dies und Das.

Das erste Rundschreiben des neuen Papstes, Benedict XV., — **Ad beatissimi Apostolorum Principis** — ist soeben bei Herder, Freiburg, in lateinischem Text und deutscher Übersetzung erschienen (42 S., 0,70 M.). Sein Inhalt, ein Wort zum Frieden und eine grundsätzliche Stellungnahme zur Frage der kirchlichen Autorität im umfassendsten Sinne (daher auch Ablehnung jedes Modernismus!) ist aus den Zeitungen bekannt.

Vier neue **Konfirmationsscheine** (36×27 cm) legt R. Keutel, Stuttgart, vor. Für zwei sind Rembrandtsche Gemälde gewählt, „Jesu Grablegung" und „Jesu Himmelfahrt"; ich kann mich weder mit dieser Wahl noch mit der farbigen Wiedergabe im Schein befreunden. Zwei andere, speziell für Mädchen bestimmt, zeigen beide „Maria und Martha in Bethanien", nach den Gemälden von Otto (dieses in farbiger Wiedergabe) und Fugel (dieses in Schwarz-weiß-Druck); hier würde ich eher zugreifen. Außerdem ist ein früher erschienener Schein, mit Dürers „Vier Apostelfiguren", dadurch modernisiert, daß in dem Zwischenraum zwischen beiden Bildern ein Bild der Heimatkirche vorgesehen ist. Trotz des früher schon geäußerten Bedenkens gegen diese Einstellung würde ich doch diesem Schein am ehesten beipflichten können. Die Preise sind billig; 0,35 M. das mehrfarbige, 0,25 M. das zweifarbige Blatt; Partien natürlich noch billiger.

Sehr reichhaltig, wie immer, ist das **Jahrbuch der Sächsischen Missionskonferenz 1915** (L., H. G. Wallmann. 190 S., 2 M.). Neben den unmittelbar für die pfarramtliche Praxis bestimmten, alljährlich wiederkehrenden Angaben über Gedenktage des Jahres 1915, über Missionsliteratur und Missionsadressen sowie den statistischen Berichten nenne ich einmal die in die alte Missionsgeschichte zurückgreifenden Aufsätze von Pfr. Päßler (Aus früheren Kriegen der Germanen wider das Slaventum und von deren Christianisierungsarbeit nach dem Osten) und Pfr. Bönhoff (Bedeutung Wurzens für die Christianisierung Sachsens), sodann die auf die gegenwärtige Missionsarbeit eingehenden, von Missionar Dannholz (Zur Säuglingsnot und Säuglingsfürsorge in Mbaga) und P. Heider (Samoa, ein Missionsfeld ohne Heiden!) wohin auch Levertoff, Seelenkämpfe und Glaubensnöte im Judentum, zu rechnen wäre, vor allem aber die ganz vortreffliche „Chronik der evangel. Mission in Indien" von P. E. Stange, die allein schon eine dringende Empfehlung des Jahrbuches rechtfertigen würde. Daß selbstverständlich auch der durch den Krieg ge-

schaffenen neuen Gesamtlage der Mission gedacht ist, ist selbstverständlich; sowohl das einleitende Wort, von Hofprediger Keßler, Dr., wie Michael, Bisherige Einwirkungen des Krieges auf das heimatliche Missionsleben, sind daraufhin eingestellt. Übrigens ist es falsch, den jetzigen Krieg als Krieg zwischen Germanen- und Slaventum zu bezeichnen (S. 75) und woher die enormen Zahlen S. 11, Z. 12 ff. v. u.? Jordan, Wittenberg.

Zum 1. April 1915.

Zur hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages des Altreichskanzlers am 1. April 1915 haben sich natürlich auch Schriftsteller und Verleger gerüstet. Bis jetzt sind bei mir eingegangen und werden wenigstens vorläufig — Vb. 1915, 2 mit den ausführlicheren Besprechungen erscheint erst im Mai — hier erwähnt: Matthias, A., Bismarck, sein Leben und sein Werk (M., C. H. Beck. geb. 6 M.), eine wirklich groß angelegte Biographie für das gebildete deutsche Haus. Thiele, R., Otto von Bismarck. (Gü., C. Bertelsmann. Geb. 2,50.), ebenfalls eine gewandte, gründliche Darstellung für den weiteren Kreis der Gebildeten, als Geschenk und Schulprämie zu empfehlen. — Petrich, H., Fürst Bismarck (H., Rauhes Haus. 1 M.), für weitere Volkskreise bestimmt. — Petrich, H., Unser Bismarck, und Petrich, H., Bismarck im Pommerland (beide Gü., C. Bertelsmann. 1,20 M., geb. 1,50 M. und 0,20 M.), beide als Heimatbücher gedacht. — Epstein, L., Fürst Bismarck (ebd. 0,25 M.), — Fischer G., Der eiserne Kanzler (Herborn, Nassauischer Kolportageverein. 0,25 M.) — Schreckenbach, P., Bismarck (St., Ev. Gesellschaft. 0,20 M.), für die weitesten Kreise bestimmt. Jordan, Wittenberg.

Berichtigung.

S. 60 Sp. links: Die Besprechung von „Bücher für Seelenkultur" ist irrtümlich bei der Druckzusammenstellung aufgenommen und an falscher Stelle eingestellt.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Augustin, W.: Deutscher Siegesglaube. (1. Das heilige deutsche Reich deutscher Nation 1914. — 2. Germanien, das heilige Land.) Bochum, Selbstverlag. (Je 16 S.) — **Dorsch**, Hch.: Unsere Stellung zum Gesetz. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (32 S.) 0,20 M. — **Foerster**, E., Pfr. *D.*: Von dem, was größer ist als Wissenschaft. Predigt (1. Kor. 13, 2) aus Anlaß der Eröffnung der Universität. Frankfurt a. M. 1914, Englert & Schlosser. (8 S.) 0,30 M. — **Kutter**, H., Pfr.: „Stirb u. werde." Predigt über Hebr. 8, 10—13. Zürich 1915, Orell Füßli. (21 S.) 40 rp. — **Modersohn**, E., *D.*: Drei Stücke praktischen Christentums. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (29 S.) 0,25 M.

Bücherschau.

Philosophie u. Religionsphilosophie. Wunderle, G.: Das Seelenleben unter dem Einfluß des Krieges. Eichstätt, Brönner. 0,60. — Beiträge zur Religionswissenschaft. Hrsg. v. der religionswissenschaftl. Gesellschaft in Stockholm. 2. Jahrg. (1914/15). L., Hinrichs. Hammerstedt, E.: Schwedische Opfersteine (Älvkvarnar). — Risberg, B.: Textkritische u. exegetische Anmerkungen zu d. Makkabäerbüchern. Wetter, G. P.: Die „Verherrlichung" im Johannesevangelium. (116 S.) 6,00. Stimmen, Religiöse, der Völker. Hrsg. v. W. Otto. Je., Diederichs. Religion, die, des Islam. I. Aus den Grundwerken übers. u. eingeleitet v. J. Hell. Von Mohammed bis Ghazâli. (XIX, 154 S.) 4,00. Versuche und Vorarbeiten, Religionsgeschichtliche. XV. Bd. Gi., Töpelmann. 1. Tresp, A.: Die Fragmente der griechischen Kultschriftsteller, gesammelt. (VII, 235 S.) 10,00. 2. Wyß, K.: Die Milch im Kultus der Griechen u. Römer. (IV, 67 S.) 2,50.

Theologie. Braren, J.: Der Krieg u. das Evangelium Jesu. (27 S.) Schleswig, Bergas. 0,50. Müller, J.: Der Krieg als Schicksal u. Erlebnis. (47 S.) M., Beck. 0,50. Zimmermann, O., S. J.: Kriegsleid und Gottesglaube. (72 S.) Mstr., Aschendorff. 0,60. — BFTh. XVIII. 1914. Gü., Bertelsmann. 3. u. 4.: Richter, G.: Erläuterungen zu dunkeln Stellen in den kleinen Propheten. (199 S.) 5,00. 5. Zänker, O.: Grundlinien der Theologie Martin Kählers. (101 S.) 2,00. 6. Kögel, J.: Zum Gleichnis vom ungerechten Haushalter. (36 S.) 0,80. — JB. 31. Bd. 1911. L., Heinsius. IV, 2. Kirchengeschichte. Bearb. v. Preuschen, Krüger, Ficker, Hermelink, O. Clemen, Köhler, Völker, Schian, Zscharnack, Goebel, Werner. (X u. S. 433—638.) 9,45.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Bacher, W.: Rabbanan. Die Gelehrten der Tradition. (VII, 104 S.) Str., Trübner. 2,00. Treitel, L.: Philonische Studien. Hrsg. v. M. Braun. (VII, 130 S.) Brsl., Marcus. 3,60.

A. T. Hempel, J.: Die Schichten des Deuteronomiums. (IX, 288 S.) L., Voigtländer. 9,00. Kittel, R.: Die Psalmen Israels, verdeutscht. (VIII, 217 S.) L., Deichert. 2,50.

Historische Theologie. Kybal, V.: Die Ordensregeln des heiligen Franz v. Assisi u. die ursprüngliche Verfassung des Minoritenordens. (IV, 176 S.) L., Teubner. 6,00. — Konschel, P.: Der junge Hamann nach seinen Schriften u. Briefen im Rahmen d. lokalen Kirchengeschichte. (VIII, 143 S.) Kgsbg., Beyer. 2,25. — Francke, R.: Die kirchl. Verfassungsstreitigkeiten in Kurhessen u. die Renitenz. (101 S.) Cassel, Lometsch. 0,80. Römheld, W.: Die evang. Heidenmission im Großherzogtum Hessen in ihrer geschichtl. Entwicklung. (VIII, 99 S.) Darmstadt, Winter. 1,20. Rönneke, K.: Aus dem alten u. dem neuen Rom. Skizzen. (176 S.) Eisleben, Christl. Verein im nördl. Deutschland. 1,20.

Luthers, *D.* M., Werke. Kritische Gesamtausg. Weimar, Böhlau. 31. Bd. II. Abtlg. (XIII, 771 S.) 24,00. 51. Bd. Mit 2 Nachbildgn. aus der Oxforder Handschrift v. Luthers Sprichwörtersammlg. (XVI, 733 S.) 23,00. Tischreden. 3. Bd. (XLIV, 738 S.) 23,60.

Systematische Theologie. Glaube, Unser, ist der Sieg. Praktische Darstellg. der Hauptstücke d. christl. Wahrheit. Hrsg. v. J. Simsa. (VIII, 284 S.) Hbg., Rauhes Haus. 3,00.

Praktische Theologie. Aus vieler Zeugen Mund. 52 Predigten v. schweizer. Geistlichen. (IV, 416 S.) St. Gallen, Ev. Gesellschaft. Geb. 3,50. Predigtbuch der Dorfkirche. Hrsg. v. J. Ferner (In 4 Heften.) 1. Heft. (83 S.) B., Deutsche Landbuchh. Vollständig 3,00. Wacker, E.: Bekehrung u. Bekenntnis. Predigten. (IV, 534 S.) Gü., Bertelsmann. 5,00. — Kriegspredigten, Wiesbadener. (139 S.) Wiesbaden, Voigt. 0,80. Krieg u. Kanzel. Hrsg. v. K. Hagenmaier. (VIII, 193 S.) Rottenburg, Bader. 2,20. Bode, J.: Deutsch allewege!

Kriegspredigten. (54 S.) Bre., Drewes. 1,00. Rohde, Fr.: Deutscher Glaube. 2. Folge der Kriegspredigten. (IV, 32 S.) Karlsruhe, Braun. 0,60. Stein, S.: Gottesdienstliche Vorträge während der Kriegswochen 1914. (81 S.) Frkf., Kauffmann. 1,50. Tolzien, G.: Kriegspredigten. (VII, 136 S.) Schwerin, Bahn. 1,50.

Schreiner, E.: Seines Wortes stille Kraft. Tägl. Andachtsbuch. (367 S.) Chemnitz, Koezle. Geb. 2,00. — Bender, L.: Gott hat geredet. Bibelstunden üb. den Brief an die Hebräer. (VII, 283 S.) Witten, Stadtmission. Geb. 3,50. Testament, Das Alte, in relig. Betrachtungen. Hrsg: v. G. Mayer. Gü., Bertelsmann. 41—43. Mayer, G.: Die Bücher Samuelis, Könige, Chronika. (VIII, 392 S.) 6,00. 44. Mayer, G.: Der Prophet Hosea. (III, 162 S.) 2,40.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Testament, Das Neue, u. d. Psalmen. Nach der deutschen Übersetzg. *D.* M. Luthers. Mit Zeichngn. v. Rud. Schäfer. (III, 604 u. 192 S.) Dr., Sächs. Haupt-Bibelgesellschaft. geb. von 1,25 bis 5,00.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Fiebig: Jüdische und christliche Ethik. (ChrW. 6.)

Theologie. Beth: Off. u. Supranaturalismus. (R. 5 ff.) Grützmacher: Theozentrische Theologie. (EK. 6.) — Der Europäische Krieg als Problem des Christentums. DAZ. 1 ff.) Bachmann: Was der Krieg entwertet u. lehrt. (LK. 5 f.) Beth: Krieg und Gottesglaube (R. 2.) Dufft: Absolutheit d. Christentums. (R. 2.) Hupfeld: Das rlg. Problem d. Krieges. (RK. 5 f.) Lang: Die rlg. Kraft d. Krieges. (RK. 3 f.)

GG. 1915, 2: Doehring: Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der große Pflüger. Muchau, H.: Der Weltkrieg 1914, ein Gottesgericht auch über unser Volk. Leo, O.: Ist die Welt unendlich? Stutzer, G.: Gedanken e. Auslandsdeutschen. Fürs Vaterland. Totenfeier. Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen. Rundschau. Verschiedenes. u. a. — **NkZ. 1915, 2:** Dunkmann: Welche Aufgaben erwachsen der Theologie infolge d. Krieges? Pollek: Wert der gegenwärtigen praktischen Hauptgottesdienstordnung u. die Notwendigkeit ihrer Weiterbildung. Caspari, W.: Die Nachrichten über Heimat u. Hausstand des Hosea und ihre Verfasser. — **StudKr. 1915, 2:** Müller, A. V.: Zur Verteidigung Luthers u. meines Buches „Luthers theolog. Quellen". Loofs, Fr.: Zum Gedächtnis des Wandsbecker Boten. — Wetter: „Ich bin es." Albrecht: Kl. Beiträge zur Lutherforschung. Thiele: Luthers ältester erhaltener Brief u. ein Brief von Lang. Schian: Nochmals: Ein russisch-orthodoxer Kinderkatechismus aus der Zeit Peters d. Gr.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). A. T. Kittel: Vom Kriege in Israel. (LK. 3.) König: Verkennung alter Reformatoren in neuer Zeit. (DAZ. 1.)

N. T. Schmiedel: Das Ende der Welt nach jüd. u. christl. Erwartungen. (PrM. 1.) Völter-Schmiedel Die vierte Bitte. (Ebd.)

Historische Theologie. Fikenscher: Zwingli, der Kriegsmann unter d. Reformatoren. Nobbe: *D.* M. Luther über s. Bibelübersetzung in seinen Briefen und Schriften. (LK. 6 ff.) Wünsche: Luthers Stellung z. Wucher. (ChrW. 2 ff.) — Pfisterer: Missionsmethodisches aus d. 18. Jahrhdrt. (EMM. 2.) — Herrmann: 1813—1914 u. die Religion. (EF. 1 ff.) v. Welck: Das Evangelium im Munde edler Katholiken. (Hochweg 4.) — Matthias Claudius. (EK. 4 f. Hardeland; AG. 17 Matter; R. 5 Brüssau.) Wolf: K. Gerok. (AG. 18.) — Seydl: Synesios-Literatur. (AL. 3 f.)

NkG. XXXV, 4: Sachsse, C.: Tiara u. Mitra der Päpste. Bünger: Aktenfragmente eines Provinzialkapitels der Dominikanerprovinz Saxonia (1418—1430). Kühn: Zur Entstehung d. Wormser Edikts. Fuchs: Christian Knorr von Rosenroth. Koch: Zur Kritik päpstl. Urkunden. Nachrichten. u. a.

Systematische Theologie. Pachali: Sittlichkeit u. Nutzen. (Hochweg 4.) Tribulkait: Ist Leid Strafe? (EF. 1.)

Praktische Theologie. Lienhard: Über wirksame Predigt. (De. 2.) Niebergall: Kriegspredigt. (ChrW. 4.) Peters: Wie soll in der Kriegszeit gepredigt werden? (PBl. 5.) — Reuter: Anweisung f. Kriegsbetstunden aus d. J. 1870. (De. 4.) — Behrend: Kriegsliturgien. (De. 5.) Eckert: Kriegsgebetsliturgie. (Ebd.) — Emlein: Krieg u. Kindergottesdienst. (EF. 2.) — Baumgarten: Seelsorgerliche Probleme im Kriege (Ebd. 1.) Freybe: Ein beleidigendes Trostmotiv. (Ebd. 2.) Hübner: Was dünket euch um Christo? (Zur Seelsorge an d. Jung-Männerwelt.) (Ebd.) — Gerling: Interesse d. preuß. Kirchengemeinden an e. Änderung d. Kommunalabgabengesetzes. (PrPfsA. 4.) Krüger: Umfang d. patronatl. Baulast im Bereich des A. L. (Ebd.)

DDK. VIII, 4: Mahr, G.: Balsers Ernst ist gefallen. Just, Fr.: Beim Tode des Ehemanns. Wehrhan, K.: Reimsprüche in Todesanzeigen. Bürger, R.: Predigt nach vorzeitiger Heimkehr aus dem Felde. (1. Sa. 3, 10.) Hofelich: Kriegsbetstundenansprache (Luk. 24, 29). Klaehre: Leichenrede (Offb. 2, 10). Georgi, L.: Krieg u. Gemeindepflege. Endres, F.: Krieg u. Jugendpflege. Kopfermann: Kriegsvorträge auf d. Lande. x.: Die neue Kirche in Großgartach. u. a. — **MGkK. 1915, 1:** Schüler, G.: Zwei Gedichte (Umkehr. Die auf d. Herrn harren). Spitta, Fr.: Elsässische Beiträge z. Liturgik in d. Kriegszeit. Diehl, W.: Ein Friedenslied aus d. Jahre 1650. Spitta, Fr.: K. Sell †. Müller, H.: Die älteste Orgel im Großherzogtum Hessen. Roth, H.: Bachs C-moll-Passacaglio u. die verwandten Werke Dietrich Buxtehudes. u. a. Pfannschmidt, H.: Gebet im großen Kriege. — **MPTh. 1915, 5:** Pauthke, T.: Wiedervergeltung u. Feindesliebe. Schoell, T.: Die Wirklichkeit Gottes. x: Feierstunden im Feld. K. V.: Kriegsbriefe e. Pfarrers an s. Amtsbruder. Guthke: Gedanken eines engl. Friedensfreundes üb. den Krieg. Matthes, H.: Aus d. neueren Literatur z. Unterricht in d. bibl. Geschichte. Buder, W.: Sylvesterpredigt im Felde. Wurster: Selbstanzeige. Wurster: Pastorale Literatur z. Kriege. u. a.

Aeufsere und Innere Mission. Ä. M. Grundemann: Unser heimatliches Missionswesen. (Stud. 1 ff.) Knok: Heimatarbeit der Berl. Mission im Kriege. (EMM. 2.) — Büttner: Frau Missionar Judson in Barma. (EM. 2 f.) Irle: Aus d. Leben e. Missionsfrau in SW.-Afrika. (EMM. 2.) Lienhard: Krieg, Islam u. Mission. (AG. 19.) Schomerus: Das Ringen um die Christianisierung Indiens. (ZW. 1 ff.) Würz: Zukunftsfragen. (EMM. 2.)

DEiA. 1915, 3: Dunkmann: Der Krieg als Erzieher. Noch einmal ein Wort an die ev. Christen des Auslandes. Albrecht: 50jähr. Jubiläum d. dtsch.-ev. Gemeinde Madrid. Giese, J.: Kriegspredigt. Chronik. Rundschau. — **SaH. 1915, 1:** v. Harling: Die Juden u. der Krieg. Wohlenberg: Judenbekehrungen aus d. 4. Jahrhdrt. Levertoff: Ein russischer Denker üb. die Zukunft d. Judentums. Vom amerikan. Judentum. u. a.

I. M. Braun: Aufgaben d. I. M. f. d. rlg. Leben unseres Volkes in d. Kriegszeit. (IM. 1.) Deutsche Diakonissen in der Kriegszeit. (LK. 6 ff. cf. IM. 1 f.) Hasse: Weibliche Jugendpflege im Kriege. (IM. 1.) Merz: Frauenbewegung u. weibl. Jugendpflege der Kirche. (De. 3 f.) Schuster: Aus der Frauenarbeit während d. Krieges. (IM. 2.) Gonser: Alkohol und Krieg. (Ebd.) Scheffen: Prostitution u. Krieg. (Ebd.) Scheffen: Felddiakonie und Schriftenmission. (Ebd.) Ulbrich: Zur Kriegskrüppelfürsorge. (Ebd. 1.) Zimmermann: Zur Schriftenmission. (Ebd. 2.) — Scholz: Grundsätze u. Vorschläge zur geistl. Versorgung der Kriegsgefangenen. (Ebd. 1.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus dem kirchl. Leben Badens (LK. 6), Ungarns (RK. 3). Brückner: Ersatz f. d. Apostolikum bei Taufe u. Konfirmation. (PrM. 2.) Büttner: Heraus aus d. Kirchennot. (Stud. 1.) Müller: Keine Trennung v. Kirche u. Staat. (ChrW. 4.) Pfeiffer: Warum halten wir fest an der Landeskirche? (PU. 1.) Schultze: Eine griechische Stimme über den Protestantismus. (LK. 5.) — Dienemann: Der Krieg und unsere Kirche. (EK. 4 cf. R. 3.) Dietrich: Der „heilge Krieg". (PU. 12. 1.) Fittbogen: Der innere Feind (Eudämonismus). (PrM. 1.) H.: Der Krieg auf dem Dorfe. (ChrW. 3.) Veller: Interessen und Ideale. (Ebd. 6.) Vorwerk: Deutsch-völkische Selbsterkenntnis als Kriegsfrucht. (R. 4.) — Lazarettnöte. (ChrW. 3 ff.) — G.: Die Waldenser an ihre deutschen Freunde. (LK. 3.) Solovjoff: Zum russisch-deutschen Kriege. (ChrW. 2 f.)

x: In England bei Beginn d. Krieges. (LK. 3.) Nägelsbach: Engl. Christentum u. Kirchlichkeit. (Hochweg 4.) Vorbrodt: Zur Schuldfrage d. dtsch.-engl. Weltkrieges. (Stud. 1 f.)

DE. 1915, 2: Katzer, E.: Die Rätsel des gegenwärtigen Krieges. Rolffs: Aus der Lüge z. Wahrheit. Hoennicke, G.: Paulus als Patriot. Becker, E.: Paulus Erinnerungen auf Malta. Bithorn, W.: Hat Bismarck in Frenssen seinen „Sänger" gefunden? *Kleine Beiträge und Neue Bücher:* Bankerott der Christenheit? [R. Eibach: M. Schian.] Aus unserer Zeit. M. Gensichen, Ein Schnitter nur . . . *Chronik:* Die Stellung der Neutralen. Der deutsche Dichter Karl Spitteler und der Schweizer Standpunkt. Prof. Leonhard Bayer und die Schweizer Religiös-Sozialen. Zeitloses Urteil und Zeitereignisse.

Rezensionenschau.

Philosophie. Lipps: Problem der Willensfreiheit. (ThLz. 2 Pfister.) — Heimsoeth: Die Methode der Erkenntnis bei Descartes u. Leibniz. (Ebd. 3 Kohlmeyer.) Rensch: Freiheit, Unsterblichkeit u. Gott als Ideen d. prakt. Vernunft. (ThLz. 2 Pfister.) — Hardy: The Religious Instinct. (Ebd. Mayer.) Rösener: Der Kampf ums Ich. (ThLBl. 2 Jacobskötter.) Solovjeff: Die geistigen Grundlagen des Lebens. (ThLBl. 2 Grützmacher.)

Norden: Agnostos Theos. (ThLBl. 2 Kögel.) Garbe: Indien u. das Christentum. (ThLz. 2 Franke.) Jastrow: Babylonian-Assyrian-Birth-Omens a. their Cultural Significance. (ThLBl. 2 Jeremias.) Hebrew a. Babylonians Traditions. (ThLz. 3 Ungnad.) De Zwaan: Christendom en Orientalisme. (ThLBl. 2 Jeremias.) — Fokken: Spruchweisheit der Massai. (Ebd. Lohmann.)

Theologie. Dillmann: Das Christentum das Ziel d. Weltentwicklung. (ThLz. 3 Kleinert.) Matthiew: Das Christentum u. die soziale Krise der Gegenwart. (ThLBl. 2 Peters.) Wilms: Die absolute Wahrheit des bibl. Christentums. (Ebd. Scherffig.) Witte: Christl. Glaube und moderne Wissenschaft. (Ebd. Scherffig.) Woltjer: Het woord Gods en het woord d. menschen. (ThLz. 3 Regula.) — Laible: Moderne Irrtümer im Spiegel d. Geschichte. (ThLz. 2 H. Hoffmann.) Thieme: Das apostol. Glaubensbekenntnis. (ThLBl. 3 Kunze.) — Niemojewski: Astrale Geheimnisse des Christentums. (AL. 3 f. Steinmetzer.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Charles: The Book of Enoch. (ThLz. 3 Beer.) Strack: Pirqe Aboth. (ThLBl. 3 Laible.)

ThR. 1915, 1: Bousset: Spätjudentum, Rabbin. Judentum. (Apocrypha a. Pseudepigrapha of the O. T. Sachau: Aramäische Papyrus u. Ostraka aus Elephantine. Ungnad: Aramäische Papyrus aus Elephantine. Meyer: Papyrusfund v. Elephantine. Anneiler: Zur Gesch. d. Juden v. Elephantine. v. Gall: Papyrusurkunden d. jüd. Gemeinde in E. Conybeare-Harres-Lewis: The story of Achikar. Charles: The Book of Enoch. Viteau: Les Psaumes de Salomon.)

A. T. Nickel: Das A. T. und die Nächstenliebe. (AL. 3 f. Polz.) Raßler: Der Untergang des Reiches Juda. (ThLz. 2 Bertholet.) Thomsen: Kompendium d. hebr. Altertumskunde. (ThLBl. 3 Wohlenberg.)

ThR. 1915, 1: Cornill: Prophetische Literatur. (Schmidt, H.: Jesaja. Duhm: Jesaja. Cheyne: The Mines of Isaiah. Staerck: Die Ebed-Jahwe-Lieder. Dalman: Jes. 53. Peake: Jeremiah a. Lamentations. Chéminant: Les Prophéties d'Ézéchiel c. Tyr. Plessis: Les Propheties d'Ézéchiel c. l'Égypte. Richter: Der ezechielische Tempel. Duhm: Anmerkungen zu den Zwölf Propheten.)

N. T. Stosch: Die apostol. Sendschreiben. (ThLBl. 2 Jordan.) Terwelp: Reden u. Briefe der Apostel. (AL. 3 f. Fischer.) — Kestner: Jesus vor Pilatus. (ThLz. 3 Bauer.) Völter: Jesus, der Menschensohn. (Ebd. 2 Bauer.) — Ramsay: The Teaching of Paul in Terms of the pressont Day. (Ebd. 3 Vischer.) — Leszynski: Die Sadduzäer. (Ebd. 2 Beer.)

Historische Theologie. Kauffmann: Handbuch d. christl. Archäologie. (ThLz. 3 Hoennecke.) — Greven: Ursprung d. Beginenwesens. (Ebd. Clemen.) Vorberg: Beiträge z. Gesch. des Dominikanerordens in Mecklenburg. (AL. 3 f. Zeller.) Wappler: Täuferbewegung in Thüringen 1526—1584. (ThLz. 3 Barge.) — Bertrand: S. Augustin. (ThLz. 2 Thimme.) Lang: Zwingli und Calvin. (ThLBl. 3 Bohatec.) — Kneller: Der heilige Cyprian u. das Kennzeichen d. Kirche. (Ebd. Bonwetsch.) Rackl: Christologie des hl. Ignatius von Antiochien. (Ebd. 2 Jordan.) — Mercati: S. Ephraem Syri opera. (Ebd. 3 Jordan.) Neubauer: M. Luther. (Ebd. 3 Steinlein.)

Systematische Theologie. Palmieri: Theologia dogmatica orthodoxa. (ThLz. 2 Kattenbusch.) Winkelmann: Die Offenbarung. (ThLBl. 2 Lauerer.)

Praktische Theologie. Steinbeck: Kirchliche Jugenderziehung. (ThLz. 2 Knoke.) — Heyn: Glaubenslehre. (ThLBl. 3 Knoke.) Wessel: Die Bibel in der christl. Gemeinde. (Ebd. Winter.) — Gihr: Gedanken über kathol. Gebetsleben. (Ebd. 2 Münchmeyer.)

Predigten u. Erbauliches. Moderne (Weihnachts-, Oster-, Pfingst-) Predigtbibliothek. (ThLz. 2 Schian cf. ThLBl. 3 Münchmeyer.) Deichmann: Eine neue Evangelienreihe. (Ebd. Münchmeyer.)

Innere Mission. Schäfer: Leitfaden der I. M. (ThLBl. 3 Schwerdtmann.)

Aus Kirche, Welt und Zeit. Flournoy: Die Seherin von Genf. (ThLBl. 3 Seeberg.)

Inhaltsverzeichnis.

Ad beatissimi Apostolorum . . 89
Althaus, Gebetsliteratur . . . 77
ARG. 79
Beck, Treu und frei 71
Böhmer, Gesellschaft Jesu . . 75
Broecker, In diesem Zeichen . 83
Brüssau, Herr, erbarme dich . . 81
Bumüller, Gottesglaube . . . 70
Busse, Sokrates 67
Cledder u. H., In der Schule der Evang. 85
Deimel, Pantheon Babylonicum 72
Dier, Genesis 73
Dryander, Evang. Reden . . . 82
Eckart, Sonntagsbuch 85
Epstein, Bismarck 90
Fischer, christl. Weltanschauung 70
— Eisern. Kanzler 90
Francke, Metanoetik 80
Gogarten, Fichte 68
Gottes Frage 89
Herbert von Cherbury 79
Hoppeler, Bibelwunder 71
— Predigt uns. Körpers . . . 69
Hunzinger, Kriegspredigten . . 82
Jahrbuch der sächs. Missionskonf. 89
James, relig. Erfahrung . . . 72
Keßler, Kreuz u. Schwert . . 82
Koehler, Kriegsbetstunden . . 89
Koller, Gott mit uns 88
— Kriegsgebete 88
— Unser Kriegsblatt 88
Konfirmationsscheine 89
Lange, Sokrates 68
Lempp, Kirche und Staat . . . 76
Lockes Reasonableneß 79
Lutherischer Kalender 89
Matthias, Bismarck 90
Mohr, Stimme der Heimat . . 88
Müller, Adventisten 87
— Reformation in Ravensburg . 75
Peters, Weisheitsbücher d. A. T. 74
Petrich, Bismarck 90
Priebe, Kirchl. Handbuch . . 86
Reukauf, Religionsunterricht . . 83
Rodhe, Schwed. Kirchenkunde . 88
Schetelig, Begegne deinem Gott 86
Schofer, Kreuzesfahne 83
Schönhuth, Methodenlehre . . 84
Schreckenbach, Bismanck . . . 90
Selbst, Ave Regina Coelorum . 81
Steinbeck, Jugenderziehung . . 84
Stammer, Schleiermachers Aesthetizismus 78
Steffen, Der Herr im Felde . . 88
Svedberg, Materie 68
Thiele, Bismarck 90
Traub, Freidenkerweisheit . . 71
Uckeley, Mit Gott 88
Ungnad, Babylon. Briefe . . . 71
Volkmann, Lukretius 68
Willkomm, Kommt wir wollen . 88
Windolf, Tägl. Andachten . . 88
Wundt, Sinnl. u. übersinnl. Welt. 65
Zeller, Andachten 88
Zirku, Volksreligion Israels . . 66